



„Alles wächst von unten nach oben – nichts von oben.“

Theresa von Avila (1515 – 1582)

Preis für Nicht-Mitglieder: Euro 2,50

Nr. 110 / Sommer 2021

KIRCHHE
ÖSTERREICH

WIR SIND

Plattform "Wir sind Kirche - Kirchenvolks-Begehren"

Solidarität für Synodalität



Einladung zur zur Vollversammlung • Preisverleihung Seite 3/4

Der Synodale Weg in Deutschland Seite 5
Stellungnahmen aus aller Welt: Australien, Frankreich, Großbritannien, Indien, Irland, Italien, Niederlande, Österreich, Pakistan, Slowakei, Spanien, USA Seite 6-17

Synodalität • Synode Seite 18
Synodaler Weg der Weltkirche Seite 19-23
Österreich: Synodale Prozesse Seite 24-28
„Wir sind Kirche“ zu Kardinal Marx Seite 31

Freundschaft

Gott du freundin der menschen
lass mich nie ohne freundin sein
lass mich geben lehr mich zu nehmen
zeig mir wie ich trösten kann
gib mir freiheit kritik zu üben

Gott du freundin der menschen
lass mich nie ohne freundin sein
gib uns raum uns zu wehren
und die kraft es ohne gewalt zu tun
gib uns einen langen atem
auch wenn die zeit nicht
in unseren händen ist
gib uns ein langes lachen
im kurzen sommer

Gott du freundin der menschen
lass mich nie ohne freundin sein
wir gehen zu zweit los
aber deinetwegen
sind wir immer schon
mindestens drei
auf dem langen weg zum brot
das essbar ist mit dem wasser
das niemand vergiftet hat

Gott du freundin der menschen
lass keine von uns ohne freundin sein

Dorothee Sölle



Herzliche Einladung zur

26. ordentlichen Vollversammlung der Plattform Wir sind Kirche-Ö

Verein zur Förderung von Reformen in der römisch-katholischen Kirche

am 2. Oktober 2021, 13:30 - 15:00 Uhr
im Vivaldi Saal des ÖJAB Hauses,
Johannessgasse 8 1010 Wien

TAGESORDNUNG:

1. Geistlicher Impuls
2. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Genehmigung der Tagesordnung
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
5. Rechnungsabschluss und Bericht der Rechnungsprüfer
6. Entlastung des Vorstandes
7. Neuwahl des Vorstandes

Teilnahmeberechtigt und stimmberechtigt an der Vollversammlung sind alle Vereinsmitglieder. Juristische Personen werden durch eine(n) Bevollmächtigte(n) vertreten. Die Übertragung des Stimmrechtes auf ein anderes Mitglied im Wege einer schriftlichen Bevollmächtigung ist zulässig; allerdings kann nur ein Mitglied von nur jeweils einem anderen Mitglied eine solche Bevollmächtigung erhalten. Die Vollversammlung ist unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig. Voraussetzung ist die ordnungsgemäße Einladung, die vom/von der Vorsitzenden festgestellt wird.

Jenseits aller formalen Dinge freuen wir uns auf eine möglichst zahlreiche Beteiligung an der Vollversammlung.

Wer selbst anwesend ist, hat Gelegenheit zum Mitreden und Mitentscheiden!

Sollte die Vollversammlung online stattfinden müssen, finden Sie ab 1. Oktober den ZOOM-Link auf unserer Homepage!

Auf Ihre Teilnahme freuen sich im Namen des Vorstandes:

Dr. Martha Heizer, DI Matthias Jakubec, Pf. Gidi Außerhofer



Einladung zur



Preisverleihung „Trompete von Jericho“ an Doris Reisinger

Samstag, 2. Oktober 2021 ab 9:00 Uhr
im Vivaldi Saal des ÖJAB Hauses,
Johannessgasse 8 1010 Wien



Das Image der Katholischen Kirche wird in der Öffentlichkeit durch Personen geprägt, die die von ihnen abhängige Personen spirituell und sexuell missbrauchten. Die Täter reichen dabei bis hinauf in die höchsten Ränge der Würdenträger. Dabei handelt es sich nicht nur um Einzelfälle persönlicher Verfehlungen, sondern vielmehr um systemimmanente Folgen.

Um dies aufzuzeigen und ein Gegengewicht zu schaffen, sollen Mitglieder der Katholischen Kirche, an denen man sich heute orientieren kann, vor den Vorhang geholt werden. Zu diesem Zweck wird von den demokratisch legitimierten Reform-Organisationen Österreichs ein Würdigungspreis für besondere Verdienste um die Reform der Katholischen Kirche geschaffen. Dieser Preis trägt den Namen **Die Trompete von Jericho**.

Diese Auszeichnung geht an Personen, die verantwortungsbewusst gegen nicht mehr zeitgemäße kirchliche Regeln aufstehen, um Veränderungen derselben zu erwirken. Vor allem Menschen, die dafür von der Kirchenleitung mit Strafen belegt wurden, z. B. durch Jobverlust oder Beschränkung ihrer Karriere, sind preiswürdig. Auch Personen, die spirituell oder sexuell missbraucht wurden und den Mut aufbringen, sich öffentlich von innerkirchlichen Sekten loszulösen, können gewürdigt werden.

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen der wegen der Corona-Pandemie auf heuer verschobenen Jubiläumsfeiern:
10 Jahre Laieninitiative, 14 Jahre Pfarrerinitiative,
25 Jahre Wir sind Kirche, 50 Jahre Priester ohne Amt.



Die Laieninitiative
Für eine Kirche mit Zukunft

PROGRAMM:

- 9:00 Eintreffen der Teilnehmer/innen
 - 10:00 Begrüßung und Eröffnung Ewald Benes
 - 10.05 Vorstellung von Doris Reisinger* durch Andreas Batlogg SJ
 - 10:20 Vortrag der Preis-Empfängerin Doris Reisinger*:
Die Missbrauchskrise und das Ende der Kirche wie wir sie kannten
 - 11:20 Diskussion
 - 11:40 Laudatio Helmut Schüller
 - 12:00 Trompetensolo aus Beethovens Leonoren-Ouvertüre #3
Damaris Richerts
Überreichung der Preis-Trophäe** durch die Promotoren
Presseanfragen
 - 12:30 Agape
-
- 13:30 Generalversammlungen der österreichischen Reformgruppen
 - 15:00 Treffen der neugewählten Vorstände von WsK, LI und PoA
 - 16:00 Ende



* In der Öffentlichkeit bekannt unter ihrem früheren Namen Doris Wagner

** Eine Kreation von Maria Fuchs, Glaskünstlerin aus Reutte www.glascraftwerk.at

Bitte anmelden unter martha@heizer.at. Sollte die Veranstaltung nur online möglich sein, erhalten Sie rechtzeitig einen Zoom-Link. Sollten wieder Platzbeschränkungen notwendig werden, erfolgt die Eintrittserlaubnis nach Reihenfolge der Anmeldungen.



Es ist ein hochriskantes Unternehmen, das in Deutschland läuft. Einmal schürt es die Angst vor Veränderung bei den Konservativen, und sie treten schon lautstark und mitunter sehr diffamierend auf. Andererseits ist es auch für jene riskant, die wissen, dass das Überleben der Kirche an die geforderten Veränderungen gebunden ist. Sie können immer noch in ihrem Bemühen scheitern.

Zunächst ein paar grundsätzliche Informationen für jene, die sich bis jetzt noch nicht so ausführlich mit diesem Synodalen Weg befasst haben:

Die Deutsche Bischofskonferenz hatte im März 2019 beschlossen, sich mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken auf einen „Synodalen Weg“ zu begeben. Damit ist ein Format gewählt, das nicht kirchenrechtlich definiert ist, sondern einen Gesprächsprozess eigener Art (sui generis) darstellt, während eine Synode der Zustimmung durch den Heiligen Stuhl in einem oft zeitraubenden Verfahren bedürfte. Die Behandlung der anstehenden Fragen erfordere jedoch ein zügigeres Tempo. Zudem wären bei einer Synode nur Bischöfe stimmberechtigt.

Die Struktur des Synodalen Weges ist in dessen Satzung festgelegt. Darin sind vier Themenschwerpunkte für den Gesprächsprozess verankert:

1. Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag
2. Priesterliche Existenz heute
3. Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche
4. Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft

Als Zielsetzung des Synodalen Weges formuliert die Satzung: „Als getaufte Frauen und Männer sind wir berufen, die „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ (Tit 3,4) in Wort und Tat zu verkündigen, so dass Menschen die Frohe Botschaft in Freiheit hören und annehmen können. Wir wollen auf dem Syno-

Der Synodale Weg in Deutschland

von Martha Heizer



dalen Weg die Voraussetzungen dafür verbessern, dass wir diese Aufgabe glaubwürdig erfüllen können.“

(Soweit Wikipedia. Unter „Synodaler Weg“ gibt es viele Informationen im Internet.)

Wir sind Kirche war von Anfang an sehr angetan von diesem Unternehmen, vor allem deswegen, weil nun endlich, nach über 20 Jahren nach dem Kirchenvolks-Begehren, unsere Forderungen ernsthaft und ausführlich diskutiert werden (siehe die vier Foren). Auch wenn Wir sind Kirche Deutschland nicht offiziell eingeladen ist, werden die Ereignisse von uns genau beobachtet und begleitet. Und einige WsK-Mitglieder sind ja auch Delegierte.

Immer wieder erzählten uns Teilnehmer*innen des Synodalen Weges in Deutschland, dass all ihre Bemühungen klein gemacht würden mit dem Argument, alle die Themen auf den vier Foren seien doch nur deutsche, höchstens mitteleuropäische Probleme. Dieses Kleinmachen kommt uns Veteranen in der Reformbewegung ziemlich bekannt vor.

Es mag ja durchaus sein, dass andere Länder und gar andere Kontinente existentielle Probleme haben, die wir nicht (mehr) kennen, zumindest nicht in dem Ausmaß. Das wäre ja genau ein Grund dafür, dass wir uns, eben weil wir nicht ums tägliche Brot kämpfen müssen, vermehrt dafür engagieren können, dass unsere Kirche ihre Glaubwürdigkeit wiedererlangt. Denn solange das nicht der Fall ist, kann sie ihre Rolle als eine wichtige Anwältin der Nächstenliebe nicht wahrnehmen. Solange ihre Stimme zu schwach und zu unglaubwürdig bleibt, kann sie nicht mit moralischem Anspruch die weltweite Einhaltung der Menschenrechte einmahnen.

Weltweit, das ist ein Stichwort. „Die Weltkirche“ wird nämlich oft als Totschlag-Argument gegen Reformbemühungen verwendet. Es müsste immer alles zugleich und überall umgesetzt werden, damit die Einheit gewahrt bleibe. Dieses Argument wird durch die ständige Wiederholung nicht wahrer. Ich gebe zu, ich kann es nicht mehr hören.

Denn eigentlich ist es sehr aufbauend und erbaulich, dass die Gemeinschaft derer, die sich an Jesus Christus orientieren, weltweit verbreitet ist. „Hinaus in alle Völker“ ist die Botschaft Jesu gedungen, „Schwestern und Brüder im Herrn“ findet man überall, gleichgesinnt im Glauben. Müssen wir deswegen tatsächlich auch in der Struktur gleichgeschaltet sein?

Als ein Beispiel für weltumspannende Solidarität können die Briefe gelten, die uns erreicht haben, weil wir um Antworten auf die Fragen gebeten haben: Interessiert euch der Synodale Weg in Deutschland? Was würdet ihr euch für euer Land wünschen? Gehen eure Zukunftsvisionen in eine ähnliche Richtung?

Wir hoffen sehr, damit aufzuzeigen, dass die heißen Eisen der Katholischen Kirche überall die gleichen sind. Zudem hoffen wir sehr, den reformorientierten Delegierten des Synodalen Weges (und das sind 85 %, sagen die Teilnehmenden, und zwar bei Klerikern und Nicht-Klerikern!) Mut und Zuspruch zu geben!

PS: Kardinal Marx bietet dem Papst seinen Rücktritt an und bittet ihn sehr, ihn anzunehmen. Nicht aus persönlichen, nicht aus gesundheitlichen oder sonst welchen Gründen, sondern weil er Verantwortung übernimmt für den „Tiefpunkt, an dem die katholischen Kirche in Deutschland angekommen ist“. Das finde ich ein starkes Zeichen, dass er verstanden hat.



Die Weltkirche, besonders in Ländern wie Australien, braucht das Beispiel und die Führung der deutschen katholischen Gemeinschaft, sowohl der Laien als auch der Ordinierten. Sie haben eine große Tradition in der Theologie, die bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückreicht, die sowohl auf die Quellen der Tradition als auch auf die zeitgenössische Kultur reagiert und mit ihnen in Dialog tritt. Johann Adam Möhler kommt einem sofort in den Sinn. Außerdem stammten viele der inspirierendsten Theologen des Zweiten Vatikanischen Konzils aus dem deutschsprachigen Raum, und sie haben immer noch einen großen Einfluss auf die katholische Theologie.

Die deutschsprachige Kirche hat auch eine starke Tradition der Laienversammlungen, der Mitverantwortung und der Beteiligung an der Entscheidungsfindung. Eine große Stärke ist die weit verbreitete universitäre Ausbildung von Laien in der Theologie und ihre Beteiligung an der Seelsorge. Sie können sich auch glücklich schätzen, eine Reihe einflussreicher Bischöfe zu haben, die nicht nur ihren Kollegen, sondern auch der Weltkirche echte Führung bieten.

Es ergibt wirklich Sinn, dass die Annahme eines synodalen Prozesses der Entscheidungsfindung viel wichtiger ist als das, was tatsächlich entschieden oder erreicht wird. Das ist es, wie Papst Franziskus versucht, die Kirche zu umarmen: die Einbeziehung der gesamten katholischen Gemeinschaft durch einen beratenden, von unten nach oben

Brief an die deutsche katholische Kirche von Mitgliedern der australischen katholischen Reformbewegung

gerichteten Prozess, anstatt einer hierarchischen Auferlegung von Entscheidungen von oben. Wichtig ist, dass die deutsche Kirche diesen Prozess tatsächlich begonnen hat. Nur indem wir den synodalen Prozess „machen“, werden wir Katholiken uns von dem absolut monarchischen, hierarchischen, von oben nach unten gerichteten Modell verabschieden können, das uns seit der Gegenreformation und dem Ersten Vatikanum beherrscht hat.

Einige Kommentatoren haben Australien als ein weiteres Beispiel für eine Ortskirche angeführt, die sich mit ihrem Plenarrat 2021-2022 auf einen synodalen Prozess einlässt. Leider ist dies nicht wahr. Die Laien haben großzügig und konsequent in großer Zahl auf die Konsultationen für den Plenarrat und auf die Empfehlungen der von der Bundesregierung eingesetzten Königlichen Kommission für institutionellen sexuellen Kindesmissbrauch reagiert. Viele der gleichen Themen sind wie in Ihren Überlegungen aufgetaucht, zum Beispiel die Leitung durch Frauen, ein von Laien geführter, inklusiver Dienst und eine zeitgemäße Glaubenspraxis für zukünftige Generationen.

In jüngster Zeit gab es ein weit verbreitetes Wachstum einer von Laien geleiteten, vom Zweiten Vatikanischen Konzil inspirierten Erneuerungsbewegung, die von der Australasian Catholic Coalition of Church Reform (ACCCR) koordiniert wird und 20 Erneuerungsgruppen in ganz Australien, auch mit unseren neuseeländischen Nachbarn, zusammenbringt. Diese Gruppe hat versucht, auf allen Ebenen mit den Bischöfen in Kontakt zu treten, um das Plenum des Konzils vorzubereiten. Ihre jüngste Initiative war die Organisation einer Konvokationsreihe im Vorfeld des Plenarrats im Oktober dieses Jahres. Die erste in der Reihe der ZOOM-Sitzungen mit Schwester Joan Chittister, OSB, zog 3.000 Teilnehmer*innen an.

Die bischöfliche Führung der Kirche hat sich jedoch in den hierarchischen Bunker zurückgezogen. Das wesentli-

che Problem ist, dass die Bischöfe versuchen, die Laienkonsultation in ein hierarchisches Modell zu pressen. Nur wenige der Bischöfe, wenn überhaupt welche, haben die Führungsfähigkeit, die Initiative zu ergreifen, wie es im deutschsprachigen Raum geschehen ist, so dass die australische Kirche weiterhin von klerikalen Verwaltern und nicht von bischöflichen Leitern geführt wird. Die Tagesordnung des Plenarrats wurde ebenfalls manipuliert, so dass das Ergebnis mit ziemlicher Sicherheit „business as usual“ sein wird.

Angesichts dieser Situation sollten Sie wissen, dass viele von uns auf Sie als die Kirche im deutschsprachigen Land schauen, die uns in die Erneuerung führt und uns ein Beispiel für eine katholische Gemeinschaft bietet, die sich mit den Sorgen unserer Kultur und den Bedürfnissen einer Welt auseinandersetzt, die nicht nur mit dem Coronavirus zu kämpfen hat, sondern, was noch wichtiger ist, mit der globalen Erwärmung und dem massiven Verlust der Artenvielfalt. Ich danke Ihnen für das, was Sie bereits erreicht haben.

Wir freuen uns darauf, gemeinsam auf der Reise unterwegs zu sein, um die neue Kirche zu bauen, von der Papst Franziskus spricht, die den christlichen Glauben mit den großen Anliegen unserer Kultur verbindet und eine Atmosphäre schafft, die der säkularen Gesellschaft hilft zu verstehen, dass ein Gefühl der Transzendenz und der Glaube an einen übergreifenden Lebenszusammenhang ein integraler Bestandteil des Menschseins ist.

Paul Collins, Catholics Speak Out, Historian, Writer and Broadcaster.
<http://paulcollinscatholicwriter.com.au>

Marilyn Hatton, Catholics Speak Out, Concerned Catholics and former convener ACCCR, Women's Ordination Worldwide

Catholics Speak Out, CSO:
<http://www.catholicsspeakout.com.au>

Australasian Catholic Coalition for Church Renewal, ACCCR:
<http://accr.com.au>



In Frankreich verfolgen wir mit großem Interesse, was in Deutschland mit diesem „Chemin synodal“ passiert.

Ici, en France, nous suivons avec grand intérêt ce qui se passe en Allemagne avec ce „Chemin synodal“. Nous encourageons tous ceux qui y participent directement ou indirectement! ...

Hier in Frankreich verfolgen wir mit großem Interesse, was in Deutschland mit diesem „Chemin synodal“ passiert. Wir ermutigen alle, die direkt oder indirekt daran teilnehmen!

Eine solche Initiative ist in Frankreich derzeit nicht möglich. Tatsächlich sind die Laien nicht in Verbänden strukturiert, die gehört werden und die im kirchlichen Leben Gewicht haben, so wie das in Deutschland der Fall ist. In Frankreich ist es unvorstellbar, ein Treffen zwischen Laien und Geistlichen mit der jeweils gleichen Anzahl von Teilnehmern zu organisieren, die am selben Tisch sitzen, abwechselnd ein Laie und ein Geistlicher. Die Kultur der kontroversen öffentlichen Debatte existiert ebenfalls nicht. Ich erinnere mich an einen Katholikentag, an dem Kardinal Lehmann bereit war, sich in einer öffentlichen Sitzung bis zur Schmerzgrenze herausfordern zu lassen.

Der Verband Konfrontationen lud Prof. Michael Quisinsky von der Universität Freiburg zu einer Videokonferenz ein, in der er die vier Themenbereiche des „Synodalen Weges“ klar erläuterte. Ich nahm mir die Freiheit, darauf hinzuweisen, dass Johannes Paul II. 1986 die



Punkte definiert hatte, die nicht auf die Tagesordnung der Diözesansynoden gesetzt werden konnten, und fragte, ob dies noch relevant sei. Mir wurde gesagt, dass deswegen nicht von einer Synode gesprochen wird, sondern vom „Synodalen Weg“. Naiv frage ich mich, ob Rom durch eine Änderung der Formulierung seine Meinung ändern wird. Denn die Grundfrage lautet: Was wird aus den Vorschlägen des Synodalen Weges, wenn sie nicht umgesetzt werden?

Dies setzt natürlich einen Prozess in Gang, der früher oder später stattfinden wird. Es wird schwierig sein, ihn durchzuhalten, sich einzusetzen für etwas, dessen Hoffnung auf Erfolg nicht besonders groß ist. Das Risiko ist hoch, dass aufgrund von Enttäuschungen immer mehr Menschen die Kirche verlassen. Es gibt in Deutschland bereits mehr als 200.000 Austritte pro Jahr, sowohl unter Katholiken als auch unter Protestanten.

Wir haben viele Jahre deutsche religiöse Nachrichten verfolgt, und haben



festgestellt, dass viele Veränderungsversuche scheiterten. 1970 hatte Joseph Ratzinger zusammen mit acht anderen Theologen darum gebeten, dass der Zölibat nicht die unabdingbare Voraussetzung für den Zugang zum Priestertum sei. Wir kennen seine späteren Positionen. Wir kennen die Arbeiten von Straßburg, Tübingen und Bensheim zur gemeinsamen eucharistischen Feier und die letzten Erklärungen Roms zu dieser Frage, auch das Verbot der Teilnahme an Gesprächen über Abtreibung, das Verbot des Predigens von Laien, die Missachtung mehrerer Aussagen von Theologen, Pädophilie-Skandale.

Bei der Fédération des Réseaux du Parvis sind die Meinungen geteilt. Einige sind davon überzeugt, dass die Kirche nicht reformierbar ist, und ziehen es daher vor, sich von ihr zu distanzieren. In einer Pressemitteilung sagte die Fédération jedoch nach dem Brief von Papst Franziskus an das Volk Gottes: „Wird die Renovierung der katholischen Kirche endlich beginnen? Wir hoffen es doch und werden daran teilnehmen, wenn wir eine Chance sehen, nicht zum Schutz der römischen Kirche, sondern zur Verkündigung des Evangeliums“.

Das wünschen wir uns auch für das Ergebnis des Synodalen Weges in Deutschland.

Seien Sie sich unserer Unterstützung sicher und lassen Sie sich nicht entmutigen!

Präsident Georges Heichelbech,
Fédération des Réseaux du Parvis



Für Sie gelesen ...



Was Christen heute glauben

Als Mitgründer der „Laieninitiative“ in der katholischen Kirche hat sich Herbert

Kohlmaier schon vor der Jahrtausendwende für Anliegen wie Mitsprache des Kirchenvolkes und ein neues Priesteramtsverständnis stark gemacht. Nun legt der 86-jährige frühere ÖVP-Spitzenpolitiker und Volksanwalt in seinem Buch „Die neue Kirche“ eine Vision vor, wie dem Bedeutungsschwund des Christentums in unseren Breiten Einhalt zu gebieten wäre. Kohlmaiers lapidare Grundthese: Es gelte den Ballast all dessen abzulegen, was die Kirche vom jesuanischen Anfang entfernte, und eine wahrhaft christliche „Gesinnung der Menschlichkeit“ im Alltag zu leben.

Kohlmaier hält die katholische Kirche für „unentbehrlich“, gleichzeitig stecke sie in einer „existenziellen Krise“; die Kirchenstrukturen stünden in harten Kontrast zu den heute gewohnten demokratischen Mitbestimmungsmöglichkeiten, im Lauf der Kirchengeschichte erworbene „Schnörkel“ in Organisation und auch Lehre bewirkten, dass vielen – und gerade der Jugend – der Glaube nicht mehr plausibel und lebensrelevant erscheine.

Es sei Zeit für ein eigenverantwortliches Christentum. Im „Zurück zum Ursprung“-Bemühen sei es durchaus legitim, beim gemeinsamen Brotbrechen auf "beamtetes Priestertum" zu verzichten oder Ungehorsam auch bei der Predigt durch Frauen in Kauf zu nehmen. Ziel müsse authentisches, lebendiges Christentum in überschaubaren Gemeinschaften sein, so Kohlmaier, und eine so verstandene „Kirche, die dem Wort Jesu folgt, würde gerade heute sehr gebraucht“.

Herbert Kohlmaier: Die neue Kirche. Was Christen heute glauben, Reihe „plattform religio“, 118 S., 19 € + Versand (www.plattform-martinek.at)



Wir sind Kirche in Großbritannien gratuliert den deutschen Brüdern und Schwestern zum Synodalen Weg.



We Are Church in Britain congratulates our German brothers and sisters on walking the Synodal Path. In the process they have brought to the fore important issues which the whole Church needs to examine seriously and discern a way forward, in order to „love tenderly; act justly; and walk humbly with God“ (Micah 6) ...



Wir sind Kirche in Großbritannien gratuliert unseren deutschen Brüdern und Schwestern dazu, dass sie den synodalen Weg gegangen sind. In diesem Prozess haben sie wichtige Fragen in den Vordergrund gerückt, die die ganze Kirche ernsthaft prüfen und einen Weg in die Zukunft finden muss, um „zärtlich zu lieben, gerecht zu handeln und demütig mit Gott zu wandeln“ (Micha 6).

Hier in England fand in den letzten vier Jahren in einer Diözese eine Synode statt und hat nun das Stadium erreicht, in dem im Juni 2021 500 Synodenmitglieder ihre Präferenzen für jede der 19 Empfehlungen aufzeichnen werden, die aus 27.000 Antworten destilliert wurden, die im Frühjahr 2019 durch Anhörungen innerhalb und außerhalb der formalen Strukturen der Diözese gegeben wurden. Die Antworten wurden zu Themen zusammengefasst, dann zu Vorschlägen, bevor sie zu Empfehlungen wurden, und die Menschen waren eingeladen, in jeder Phase zu antworten.

Wie Wir sind Kirche bei dem Referendum vor 25 Jahren feststellte, wiesen viele der 27.000 Antworten auf Bedenken und die Notwendigkeit hin, sich mit

Folgendem auseinanderzusetzen:

- Der Aufbau einer Kirche von Brüdern und Schwestern, die die Gleichheit aller Getauften in den Entscheidungsprozessen anerkennt.
- Gleiche Rechte für Männer und Frauen, einschließlich der Zulassung von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern.
- Freie Entscheidung für ein zölibtäres oder verheiratetes Leben für alle, die sich dem Dienst an der Kirche widmen.
- Eine positive Einstellung zur Sexualität und die Anerkennung des persönlichen Gewissens bei der Entscheidungsfindung.
- Eine Botschaft der Freude und nicht der Verurteilung, einschließlich des Dialogs, der Freiheit der Rede und des Denkens. Keine Anathema und keine Ausgrenzung als Mittel zur Lösung von Problemen.

Wir sind Kirche Manifest 1997

Die Menschen in der Diözese waren beeindruckt von der Bereitschaft des Bischofs, sowohl die englische und walisische Bischofskonferenz als auch die zuständigen Stellen im Vatikan über die Vorgänge im Synodenprozess zu informieren. Er hat auch versprochen, Anfragen, die über den Zuständigkeitsbereich der Diözese hinausgehen, an diese höheren Instanzen weiterzuleiten.

Es muss gesagt werden, dass die Umsetzung des Pastoralplans, den der Bischof aus den Ergebnissen der Synode erstellen wird, von der Bereitschaft des Klerus und der Menschen abhängen wird, ihn anzunehmen, wenn er am Christkönigsfest 2021 vorgestellt wird.

Es ist zu hoffen, dass andere Diözesen in Großbritannien - und anderswo - den Mut haben, Synoden einzuberufen, um auf die Stimme der Gläubigen zu hören und ihre Sorgen und Nöte zu erfahren.

**Valerie Stroud
We are Church, Great Britain**



Das Indische Theologinnen-Forum verfolgt den Fortgang des deutschen „Synodalen Weges“ mit großem Interesse.

As members of the Indian Women Theologians' Forum we would like to let you know that we are observing the progress of the German „Synodal Path“ with great interest, and send you our prayers and best wishes for its success ...

Als Mitglieder des Indischen Theologinnen-Forums möchten wir Ihnen mitteilen, dass wir den Fortgang des deutschen „Synodalen Weges“ mit großem Interesse verfolgen und Ihnen unsere Gebete und besten Wünsche für seinen Erfolg übermitteln ...

Der deutsche „Synodale Weg“ ist nicht nur für Deutschland, sondern für die weltweite katholische Kirche von großer Bedeutung.

Die vier Foren behandeln Schlüsselthemen, die für Laienführer der katholischen Kirche in Indien von großer Bedeutung sind:

1. Macht und gemeinsame Entscheidungsfindung - wurden ständig in Theologentreffen diskutiert und in katholischen Zeitungen behandelt. Laienführer wurden von Theologen ermutigt, Theologie zu studieren, und es gab Treffen, um Laien zu ermutigen, sich an der Mission der Kirche zu beteiligen.
2. Sexualmoral - die Fragen zum Thema Geburtenkontrolle wurden von einer Reihe von gebildeten und wortgewandten Laien geäußert. Es ist klar, dass die Menschen nicht der Lehre der Kirche folgen, da die meisten Familien aus maximal 3 Kindern bestehen. LGBTQIA-Themen werden mehr und mehr diskutiert, besonders von der jüngeren Generation. Homophobie wurde von Frauengruppen und Theologen verurteilt.
3. Das Priestertum - die jüngere Generation hat den Grund für den Ausschluss der Frauen vom Priestertum in Frage gestellt. Auch Theologen haben über dieses Thema diskutiert und geschrieben. Das Thema des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche ist sehr stark aufgekommen

und von den Laien bei den Bischöfen angesprochen worden. Obwohl Frauen den Missbrauch von Frauen, der in Indien sehr häufig vorkommt, ansprechen und Maßnahmen fordern, kommt das Thema Kinder nur selten zur Sprache, obwohl es durchaus existiert. Laien und Frauen haben Druck auf die Bischöfe ausgeübt, damit sie reagieren und den Überlebenden des Missbrauchs Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Priesterschaft hat durch dieses Thema viel an Glaubwürdigkeit verloren. Theologinnen haben sich mit dem Priestertum in der katholischen Kirche beschäftigt und stellen die Behauptung in Frage, dass Jesus das Priestertum eingesetzt hat. Die Schließung von Kirchen während Covid19 hatte Laien, insbesondere Theologinnen, die Möglichkeit gegeben, ihre Gemeinden im Gebet und in der Liturgie zu leiten.

4. Frauen im kirchlichen Apostolat und Dienst - Frauen in Indien waren sehr aktiv im kirchlichen Apostolat, obwohl nichts von dem, was sie tun, als Dienst im kanonischen Sinne bezeichnet wurde, bis zum jüngsten Motu Proprio von Papst Franziskus. In der Tat, wenn man die Frauen entfernt, werden wir keine Kirche haben. In den letzten drei Jahrzehnten hat die Kirche in Indien die kleine christliche Gemeinschaft gefördert, in der Frauen die Mehrheit der



Gemeindeleiter bilden. Aber ihre Führung ist der klerikalen Leitung unterworfen. Frauen wird keine autonome Führung in der Kirche zugestanden. Theologinnen haben dieses Ungleichgewicht in der Leitung kritisiert.

Papst Franziskus hat wiederholt zum Dialog aufgerufen. Aber es ist wichtig, dass der Dialog zu Beschlüssen für Reformen führt, die umgesetzt werden. Das ist die Hoffnung, die der Synodale Weg für die mehr als 1 Milliarde Katholiken in aller Welt bereithält, die den Fortgang des Synodalen Weges gespannt verfolgen.

Wir beten, dass Gottes Geist der Weisheit alle am deutschen Synodalen Weg Beteiligten inspiriert und leitet.

Virginia Saldanha,
für die Mitglieder des
Indischen Theologinnenforums





Die vier Foren beim Deutschen Synodalen Weg treffen genau die Schwerpunkte, die überall in der katholischen Welt diskutiert werden:

- Macht
- Priester-Amt
- Frauen
- Sexualität

Diese vier Punkte sind überall wichtig, aber mit verschiedener Priorität:

- In Afrika sind viele Priester schon verheiratet – offiziell oder inoffiziell.
- In Südamerika ist das Diakonat für Frauen wichtig, wie die Amazonien-Synode zeigte.
- Empfängnisverhütung ist für viele wichtig, obwohl Humanae Vitae das noch verbietet.
- In Italien musste Papst Franziskus mehrmals auf ein synodales Treffen drängen.
- In den USA geht alles um Sexualität und LGBTQ⁺-Paare.
- In Australien beginnt das „Plenary Council“ in diesem Jahr.



Irland: Deutschlands Synodaler Weg ist ein Wegweiser für die Welt



- In Irland (wie auch in vielen anderen Ländern) warten unsere Bischöfe mit allen Reformfragen auf Rom.

Doch nur in Deutschland kommen alle vier Punkte auf eine Agenda, wo Kleriker und Laien zusammen an einem Tisch sitzen; und alle werden über die Resolutionen abstimmen, die für die vier wichtigen Punkte die Reformen in Gang setzen werden.

Aber jede Resolution muss zwei Drittel der Gesamtzahl und auch zwei Drittel der Bischöfe erreichen, um akzeptiert zu werden.

**Und dann kann Rom
am Ende immer noch
NEIN! sagen.**

Realistisch: was erwarte ich vom Synodalen Weg? Ich hoffe auf drei Punkte:

1. Demokratische Kirche: Das ist schon da mit dem Synodalen Weg, wo von den 230 Mitgliedern mehr als die Hälfte Laien sind. Das ist ein großer Schritt vorwärts!
2. Gleichberechtigung für Frauen: Frauenpriester oder Frauendiakone? Ich glaube nicht, dass sie dafür den Mut haben. Aber bei der Messe Frauen das Evangelium lesen zu lassen und auch Frauen erlauben zu predigen, das ist das Mindeste, das ich erwarte.
3. Kirchliche Segnungen für LGBTQ⁺-Paare: Vor kurzem hat der Vatikan, mit der Zusage von Papst Franziskus, ausdrücklich gesagt, dass Segnungen für LGBTQ⁺ Paare verboten sind. Das ist ganz sicher keine christliche Stellungnahme und muss revidiert werden.

Der Deutsche Synodale Weg ist ein Wegweiser für die Welt – auch wenn Rom NEIN sagt!

Colm Holmes,
We Are Church International





In Italien schauen viele Menschen mit Interesse und Hoffnung auf den synodalen Prozess in der deutschen Kirche.

Molte persone anche in Italia guardano con interesse e speranza al processo sinodale in corso nella Chiesa tedesca.

Auch in Italien schauen viele Menschen mit Interesse und Hoffnung auf den synodalen Prozess, der in der deutschen Kirche im Gange ist.

Zunächst einmal zeigt er, dass die deutsche Kirche vital ist. Sie will auf die Schwierigkeiten und Herausforderungen reagieren, das Evangelium heute glaubwürdig zu verkünden. Das beginnt bei der Notwendigkeit, die kirchliche Praxis zu „heilen“, die den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch Mitglieder des Klerus zugelassen hat, die Deckung, die die Hierarchie den Tätern garantiert hat, und das Desinteresse, wenn nicht gar die Verachtung der kirchlichen Institution gegenüber den Opfern, die diesen Skandalen mit Mut, Transparenz und Wahrheit begegnen.

Sicherlich sorgen einige typische Merkmale der italienischen Kirche (die Gewohnheit, sich als Zentrum und Maßstab des Katholizismus zu betrachten, ihr Einfluss auf die Politik und die Massenmedien, das Vorhandensein eines großen „kulturellen“ Katholizismus, der relative Priesterreichtum, der weit verbreitete Klerikalismus, die schlechte theologische Vorbereitung der Laien usw.) dafür, dass bei uns Ignoranz und Gleichgültigkeit gegenüber dem deutschen Synodalprozess vorherrschen. Und es gibt auch diejenigen, die die in der deutschen Kirche stattfindende Diskussion als Ausdruck des „antirömischen Geistes jener Kryptolutheraner“ betrachten.

Es gibt jedoch eine wachsende Zahl von Gläubigen in Italien, die verstehen, dass es jetzt notwendig ist, das Schweigen und die Komplizenschaft in Fällen von Pädophilie von Geistlichen, den Ausschluss von Frauen von allen kirchlichen Rollen, eine Sichtweise der Sexualität, die nicht in der Lage ist, die Vielfalt der menschlichen Erfahrung zu berücksichtigen, Machtverhält-

nisse, die dem modernen Empfinden unangemessen und die Quelle schwerer Missbräuche sind, zu überwinden. Die undurchsichtige Verwaltung kirchlicher Finanzen, ein autoritäres, ausgrenzendes und passivierendes Modell von Kirche, das unfähig ist, die bedingungslose Liebe des christlichen Gottes zu bezeugen und für die heutige Gesellschaft einzutreten, besonders angesichts der Pandemie und der Wirtschaftskrise muss geändert werden.

Leider führt diese Kritik eher zu einer Abkehr von der kirchlichen Gemeinschaft als zu einem Engagement für Reformen, obwohl es nicht an aktiven Gruppen mangelt und neue entstehen, vor allem als Ausdruck des Protagonismus von Frauen und LGBT-Menschen. Meinungsumfragen und soziologische Untersuchungen zeigen deutlich die Unzufriedenheit der Mehrheit der italienischen Katholiken, vor allem der jungen Menschen, deren Beteiligung an der Kirche im letzten Jahrzehnt einen regelrechten Einbruch erlebt hat.

Wir sind deshalb den Katholiken in Deutschland dankbar, dass sie sich offen mit Themen auseinandersetzen, die auch die Kirchen anderer Länder, einschließlich unseres eigenen, betreffen, und dass sie den Weg für synodale Prozesse ebnen, die in Australien, der Schweiz, Irland, Italien usw. vorbereitet werden. Mit ihrem Glaubensleben, ihrer theologischen Ausarbeitung und ihrem Bemühen, das Evangelium in einer sich verändernden Welt zu vermitteln, auch indem sie mutig neue Wege gehen, neh-



men diese Schwestern und Brüder es auf sich, „einen Grund für ihre Hoffnung zu geben“ (1Pt 3,15) gegen die Opposition und das Misstrauen, das ihr synodaler Weg in manchen Kreisen, auch kirchlichen, hervorruft. Ihre Überlegungen, ihre Unterscheidungen, ihre Mühen sind daher auch für uns wertvoll, und wir sind solidarisch und blicken mit Sympathie und Hoffnung auf den deutschen Synodenprozess. Wir sind überzeugt, dass wir uns von ihm inspirieren lassen können, im Bewusstsein, dass sein Bemühen auch in unserem Namen geschieht, im Bewusstsein, dass die Leidenschaft der deutschen Katholiken auch den anderen Landeskirchen zugute kommen wird, in der Gewissheit, dass sein Ergebnis weit über die Grenzen hinaus Einfluss haben und richtungsweisend sein wird.

Mögen sich die Katholiken Deutschlands nicht allein fühlen. Wir sind mit ihnen vereint.

Mauro Castagnaro,
Noi siamo Chiesa Italia



Für Sie gelesen ...



Jesu Glauben leben

Die 32 Essays bieten Anregungen, den jesuanischen Herzschlag neu zu erspüren und gemeinsam nach Formen zu suchen, die einer

»lebendigen, logischen und leibhaften Ehrerbietung vor dem Numinosen« (vgl. Röm 12,1) entsprechen. Die Fünf-Minuten-Kapitel reinigen einige neutestamentliche Perlen vom Staub der Jahrhunderte und von verkrusteten Fassungen. Die Botschaft Jesu spricht unmittelbar von Herz zu Herz und möchte zur Kreativität anregen: Es ist gar nicht so schwer, den neu oder wieder entdeckten Glauben gemeinsam zu feiern. Lasst uns umdenken und dankbar im Namen Jesu das Brot brechen und miteinander essen, über alle konfessionellen und sonstigen Grenzen hinweg! Denn das ist das Wesentlichste am Christentum und bringt den Gott aller Menschen leibhaftig nahe wie sonst nichts auf der Welt.

Aus dem Vorwort von Peter Trummer: „Die Kirchen sind mehr oder weniger in der Krise, das Jesuanische ist es nicht. Denn die Kirchenkrise ist eine solche des Amtes, der Institution und nicht mehr überzeugender Botschaften. Jesus aber sprach vom Gott aller Menschen, und der lässt sich nicht einfach konfessionell-institutionell vereinnahmen ... Unser Leben ist zu kurz, um darauf zu warten, bis die Institutionen sich vielleicht doch bewegen. Wir kommen nicht umhin, selbst mehr Verantwortung auch im Spirituellen zu übernehmen, wieder mehr jesuanisch feiern zu lernen, sowohl zusammen mit unseren Ortskirchen als auch souverän im familiären Rahmen, der für das frühe Christentum den einzigen Entfaltungsraum darstellte ...“ (S 9f.)

Peter Trummer: Den Herzschlag Jesu erspüren. Seinen Glauben leben, Verlag Herder 2021, 272 S., 28,80 €, ISBN 9783451390203



Die deutschen Katholiken geben dem niederländischen Kirchenvolk einige Hoffnung.



De Duitse katholieken geven enige hoop aan het Nederlandse kerkvolk ...

Die deutschen Katholiken geben dem niederländischen Kirchenvolk einige Hoffnung.



Wenn Ihr Synodalitätsprojekt bedeutet, dass sich Bischöfe mit Laien in einem offenen Dialog über gewünschte Veränderungen treffen, dann sind Sie uns weit voraus. Vorläufig ist ein solches Projekt in den Niederlanden unmöglich.

Im Laufe von mehr als fünfzig Jahren haben niederländische Aktivisten jeden Versuch reformorientierter Katholiken unterstützt, das Zweite Vatikanum umzusetzen. Die Themen für Veränderungen standen auf der Tagesordnung unzähliger Konferenzen und Treffen. Obwohl jeder wusste, dass Diskriminierung dem Kern des Evangeliums widerspricht, beharrte die institutionelle Kirche in dieser Zeit auf diskriminierenden Praktiken und kam einer Bekehrung, einer strukturellen Veränderung nicht näher. Aber auf einer anderen Ebene jedoch änderten sich die Dinge.

Denken Sie an die Veröffentlichung von Humanae Vitae. Mit diesem Dokument hat die Kirche versucht, die Familienplanung für Ehepartner zu regeln. Damit hat sich die Kirche selbst umgebracht. Ein paar Monate später waren alle Beichtstühle in diesem Land leer. Der gesunde Menschenverstand machte kurzen Prozess mit der Beichte. Die Kirche verlor ihre moralische Autorität. Wir lernten eine Lektion. Wir bemitleideten diejenigen, die an

die Kirche gebunden waren, aber wir hielten uns so weit wie möglich von der klerikalen Struktur fern. Kleine Gemeinschaftsgottesdienste wurden nach dem Prinzip <wo 2 oder 3 zusammen sind> geschaffen. Sie brauchen keine zölibatären Priester. LGBT-Menschen und wiederverheiratete Paare sind genauso willkommen wie jeder, der einen Sinn im Leben sucht oder Teil einer frommen Gemeinschaft sein möchte. Wir lassen auch unsere Kinder und Enkelkinder ihren eigenen Weg zur Gerechtigkeit und zum Sinn des Lebens finden. Wenn Sie genau hinschauen, werden Sie sehen, wie viele junge und ältere Menschen sich für verschiedene Formen des Humanismus entscheiden. Die nächste Generation versucht, eine Gesellschaft zu schaffen, die für alle gut ist.

Seit 2001 sind gleichgeschlechtliche Ehen in den Niederlanden legal. Das bedeutet nicht, dass die Bischöfe die Diskriminierung abschaffen. Aber wenn die totale Veränderung geschieht, wird es eine große Herausforderung sein.

Wenn der Synodalitätsprozess erfolgreich sein wird, wenn alle gewünschten Veränderungen verwirklicht werden, wird die Kirche auf Augenhöhe mit kleinen Gemeinschaften sein. Gemeinsam werden sie aufgerufen sein, den ersten Christen zu folgen und Gemeinschaften zu bilden, die solche karitativen Bastionen sind, dass humanistische Wanderer „sehen können, wie sie füreinander und für die Armen sorgen“ und viele Suchende werden sich ihnen anschließen. Aber überstürzen Sie nichts!

Wenn auf dem deutschen Synodalen Weg erst einmal eine Änderung erreicht würde, etwa dass die Kirche die Verwaltung ihres Vermögens einem Gremium von Laien anvertraut, dann wird unsere schwebende Hoffnung auf festen Boden stoßen. Wir werden Gott danken.

Möge es so sein.

**Ed Schreurs,
Mariënborg
vereniging van kritisch katholieken**



In Deutschland hat man es geschafft: Synodaler Weg auch für Österreich?!

In Deutschland hat man es geschafft: Wiewohl der Weg dorthin schwer und von vielen Hindernissen gepflastert war, ringen seit Advent 2019 Bischöfe und andere Kirchenmenschen, Laien und Kleriker, um gemeinsame Wege in wesentlichen Themenfeldern der Kirche von heute. Was herauskommen wird, bleibt abzuwarten und wie der Vatikan mit etwaigen Ergebnissen umzugehen gedenkt, ist eine ebenso offene wie auch spannende Frage. Aber dass man es nach Jahrzehnten des Wegschauens und Kleinredens geschafft hat, ein Format zu kreieren, das ein Aufeinander-Hören und ein Miteinander-Reden auf Augenhöhe möglich macht, ist ein bemerkenswerter Fortschritt.

In Österreich gibt es derlei noch nicht – abgesehen von einzelnen Pfarren und mitunter sogar einer Diözese, wo man sich zu breit aufgestellten Gesprächsprozessen bekennt, um Kirche gemeinsam so zu gestalten, wie sie dem *sensus fidei* (eigentlich: *sensus fidelium* = Sinn der Gläubigen) entspricht. Chance um Chance für einen solchen Prozess für die gesamtösterreichische Kirche ließ man im Lauf der Zeit ungenützt verstreichen. Die „Affäre Groer“ 1995 und das darauf folgende Kirchenvolks-Beghären mit über einer halben Million Unterschriften schrien geradezu nach einem solchen Prozess. Der „Dialog für Österreich“, zu dem die Bischöfe infolgedessen 1998 in Salzburg dann immerhin mit 300 Delegierten aus verschiedenen katholischen Organisationen zusammenkamen, konnte diese Aufgabe nicht erfüllen. Das war schon an seinem Namen ersichtlich: Es hätte keinen Dialog für Österreich gebraucht, sondern einen Dialog für die österreichische Kirche! Aber so ist es nun einmal: Unsere liebe Mutter Kirche beschäftigt sich nicht gern mit eigenen Fehlern, sondern zeigt lieber auf Themen außerhalb ihrer selbst hin, und so ist die Allianz für den freien Sonntag das vielleicht bemerkenswerteste Ergebnis geblieben, das der „Dialog für Österreich“ zuwege gebracht hat. Was aber ist mit den anderen Themen und heißen Eisen, die damals

auf dem Tisch lagen? Was ist mit den in Salzburg erzielten Voten für verheiratete Priester und Diakoninnen – von den Bischöfen dem Papst übergeben, damit sie in römischen Schubladen verschwinden und verstauben?! Die Offenbarung zahlreicher Missbrauchsfälle ab 2010 hat die alten Geschichten wie einen Bumerang zurückkehren lassen: Es wird die Kirche immer wieder einholen, wenn sie sich den Aufgaben der Gegenwart nicht stellt. Sie verliert nicht nur Vertrauen und Mitglieder; sie verliert sich selbst, wenn sie nicht sich ehrlichen Blicks in den Spiegel schaut und gläubigen Herzens Gottes Wirken im Heute sucht.

Der Synodale Weg in Deutschland geht nun endlich die Themen an, die das Kirchenvolksbeghären 1995 schon auf den Tisch gelegt hat und die seit 1996 weltweit auf der Agenda von „Wir sind Kirche International“ stehen. Zweifellos ist es spät, zu spät für viele. Aber besser spät als nie. Wo allerdings ist die österreichische Kirche? Wo sind unsere Bischöfe? Sehen sie nicht, was los ist oder warten sie mit ängstlichem Kalkül und diplomatischem Taktieren ab, was in Deutschland nun geschieht und wie der Vatikan darauf reagiert? – Weltkirche hätte ich mir anders vorgestellt, Solidarität sowieso.

Apropos Weltkirche: Aus ihr gibt es viele Beiträge zum Synodalen Weg der deutschen Kirche: zahlreiche ermutigende Signale aus der Basis der Kirche in aller Welt, aber auch viele Querschüsse aus der obersten Kirchenhierarchie, die ein peinlich selbstverliehtes Klammern an Macht und Einfluss ebenso offenlegen wie unchristliche Diffamierungen und Untergriffigkeiten. Wenn sich beispielsweise der frühere Chef der römischen Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, Anfang Mai bemüht fühlte, im Hinblick auf die deutsche Kirche „von autoritären, ihr Amt missbrauchenden Bischöfen, machthungrigen Laien-Funktionären und ideologisch verbohrt Professoren“ zu reden, darf man schon fragen, ob da nicht jemand in menschenverachtender Weise die



christliche Tugend der Liebe vergessen hat. Die wenige Tage zuvor erhobene Forderung von P. Bernd Hagenkord, dem geistlichen Begleiter des Synodalen Weges in Deutschland, nach verbaler Abrüstung in der kirchlichen Debatte, scheint Müller auf alle Fälle geflissentlich überhört zu haben.

Die jüngst bekannt gewordene Kritik von Papst Franziskus an „theologischen Schulen“, die sich „parteiisch“ verhalten, gibt sehr zu denken: „Entweder sind sie zu fortgeschritten, um sich die Zeit zu nehmen, ihre Ideen mit anderen zu teilen. Oder sie sind zu weit hinterher, um die Schönheit des Neuen und der Weiterentwicklung des kirchlichen Lehramts wahrzunehmen.“ Ist das nicht ein Ruf zum Dialog? Ein Ruf, sich an einen Tisch zu setzen – vielleicht gar an den Tisch der Geschwisterlichkeit, um die je eigenen Positionen zur Diskussion zu stellen und durchzubuchstabieren? Ein päpstlicher Zwischenruf wie dieser gibt Hoffnung auf Dialog. Aber auch Anlass, darauf hinzuweisen, dass dieser Dialog seit Jahrzehnten von den obersten Etagen der kirchlichen Hierarchie ängstlich umgangen und machtvoll verhindert wird. Es wäre Zeit, das zu ändern – auch in Österreich!

Dr. Harald Prinz,
Wir sind Kirche Österreich



Der Anteil der römischen Katholiken an der Gesamtbevölkerung der Islamischen Republik Pakistan beträgt weniger als 1 %, und es gibt 7 Diözesen. Es gibt keine Rolle der Laien bei der Entscheidungsfindung für die Kirche, und die Menschen akzeptieren immer jede Anordnung, die vom Bischof oder Priester getroffen wird. Frauen werden in der Kirche nicht ermutigt und Nonnen haben hauptsächlich die Rolle, Schu-

Keine großen Erwartungen an den deutschen Synodalen Weg – pakistanische Geistliche wissen gar nichts darüber.



len zu leiten und den Altar der Kirche zu schmücken.

Es gibt keine großen Erwartungen an den deutschen Synodalen Weg, da die pakistanischen Geistlichen und Ordensleute gar nicht wissen, wie dieses Ereignis abläuft.

Wir aber wünschen uns sehr, dass dieser Synodale Weg eine Veränderung

in der hierarchischen Kirche bringt, in der die Laien von den Geistlichen ermächtigt werden. Die Stimme der Stimmlosen sollte in der Kirche gehört werden! Die Kirche sollte für den Frieden in der Welt arbeiten, indem sie die Laien in die Leitung mit einbezieht.

Wir wünschen uns wirklich, dass die Kirche inklusiv und akzeptabel für alle Menschen auf dieser Welt wird. Bischöfe und Kleriker sollten den Menschen gegenüber rechenschaftspflichtig sein, und Priester sollten heiraten dürfen. Frauen sollten als Priesterinnen akzeptiert werden und es ist an der Zeit, viele für die Leitung der Eucharistiefeier zuzulassen.

Liebe Grüße

Ashik Naz
Active Youth Group,
Sahiwal-Pakistan



Synodalität und Subsidiarität sind so wichtige Themen für unsere katholische Kirche. Rom soll sich nicht in Alles einmischen. Rom soll sich vor allem nicht in unsere Angelegenheiten einmischen, die sind wir selber in der Lage zu regeln, zwischen uns und mit angemessener Verbindlichkeit.

Die Situation in der deutschen Kirche ist zurzeit so, dass die Basis ein paar

Synodalität und Subsidiarität sind so wichtige Themen für die katholische Kirche in der Slowakei.

Schritte vor der Amtskirche und die Amtskirche ein paar Schritte vor Rom ist. So kann das Prinzip der Subsidiarität für die deutschen Katholiken ein offenes Tor in die Freiheit darstellen und die Synodalität könnte ein Instrument dafür sein.

Es gibt leider ganz andere Landeskirchen, wie z. B. in der Slowakei. Unsere örtliche Amtskirche bleibt hundert Jahre hinter Rom zurück. Die katholische Kirche in der Slowakei wird ausschließlich durch die Bischofskonferenz vertreten. Die Synode setzt sich nur aus denjenigen zusammen, die an der Macht sind. Für diese heißt Synodalität Ausschließlichkeit und Allmächtigkeit derer, die am Ruder sind. Somit bedeutet Synodalität für unsere Bischöfe das, was sie untereinander vereinbaren. Wenn die Subsidiarität gelten würde, würden unsere slowakischen Bischöfe die Reformgruppen schnell eliminieren.

Die westliche Kirche versteht also unsere Situation nicht. Das hat sie auch vor 50 Jahren, während des Kalten Krieges, mit ihrer Ostpolitik nicht verstanden. Es war ein ähnliches Missverständnis wie die heutige Politik gegenüber der Kirche in China.

Inhaltlich sind alle Themen des Synodalen Weges hundertprozentig unsere Themen! Und es waren unsere Themen auch in Zeiten des Kommunismus, doch im Widerstand gegen das Regime ausgedrückt. Also, wir sind völlig dabei. Wir unterstützen den Synodalen Weg, auch die Australischen Aktivitäten in Richtung der Kirchenverfassung. Wir sehen den Synodalen Weg als Ermutigung und Hoffnung auch für uns. Wir sind Bürger und Bürgerinnen der Kirche, wir sind die Kirche ...

Peter Krizan, ok21



Spanien: Synodalweg in Deutschland bisher keine große Wirkung!

Es indudable que la pandemia por el COVID19 acapara actualmente muchas de las preocupaciones de los católicos en España, no solamente en lo que se refiere a la salud sino también a los problemas derivados de la gran crisis económica que ha traído la pandemia y a que afecta a muchísimas familias ...

Zweifellos monopolisiert die COVID19-Pandemie derzeit viele der Sorgen der Katholiken in Spanien, nicht nur in Bezug auf die Gesundheit, sondern auch in Bezug auf die Probleme, die sich aus der großen Wirtschaftskrise ergeben, die die Pandemie mit sich gebracht hat und von der sehr viele Familien betroffen sind.

Die Reform- oder Basisgruppen in Spanien entstanden unter dem starken Einfluss der Befreiungstheologie und der kirchlichen Basisgemeinden in Lateinamerika. Nimmt man noch die weit verbreitete Unkenntnis der europäischen Sprachen unter den Älteren hinzu, so ist das Interesse an sozialen und politischen Fragen viel größer als an denen der Kirchenreform. Wir müssen berücksichtigen, dass viele dieser Gruppen vor vielen Jahren große Konfrontationen mit der kirchlichen Hierarchie hatten, in einigen Fällen sogar bis zum Ausschluss aus den Pfarreien, und obwohl sie völlig für eine gleichberechtigte, partizipative und demokratische Kirche sind, was sie in ihren Gemeinschaften und Gruppen leben, sind sie der Meinung, dass die offizielle Kirche sich nicht ändern wird und es beinahe eine Zeitverschwendung ist, Energien dem Versuch zu widmen, etwas zu ändern, das unverrückbar ist.

Papst Franziskus hat für viele einen Grund zur Hoffnung bedeutet, dass die Kirche sich mehr auf soziale Gerechtigkeit und die Armen konzentrieren wird. Ja, es fehlt an Veränderungen in der Lehre und in der kirchlichen Struktur, aber wieder einmal stehen der soziale Aspekt und die Ansprechbarkeit des Papstes im

Vordergrund.

Die Nachrichten über den Synodalweg in Deutschland haben meiner Meinung nach aus den oben genannten Gründen bisher keine große Wirkung gehabt. Darüber hinaus schafft die mangelnde Klarheit seitens des Vatikans über die mögliche Akzeptanz der Vorschläge, die am Ende erreicht werden, Unsicherheit und Skepsis bei denjenigen unter uns, die mit Enttäuschung sehen, wie drei Synoden abgehalten wurden, es schon mehrere päpstliche Dokumente mit großen Ideen gab, die Illusion und Erwartung von Veränderung erzeugten, aber dann ins Leere liefen.

Das ändert nichts an der Tatsache, dass es in Spanien an Bischöfen fehlt, die mehr Initiative zeigen, so wie es die Deutschen getan haben, um den Dialog über sehr wichtige Themen zu fördern, nicht nur über die Kirchenreform, sondern zum Beispiel auch über die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Ich weiß nicht, ob ihnen bewusst ist, dass es in Spanien immer weniger praktizierende Katholiken gibt, die sich zur Kirche bekennen.

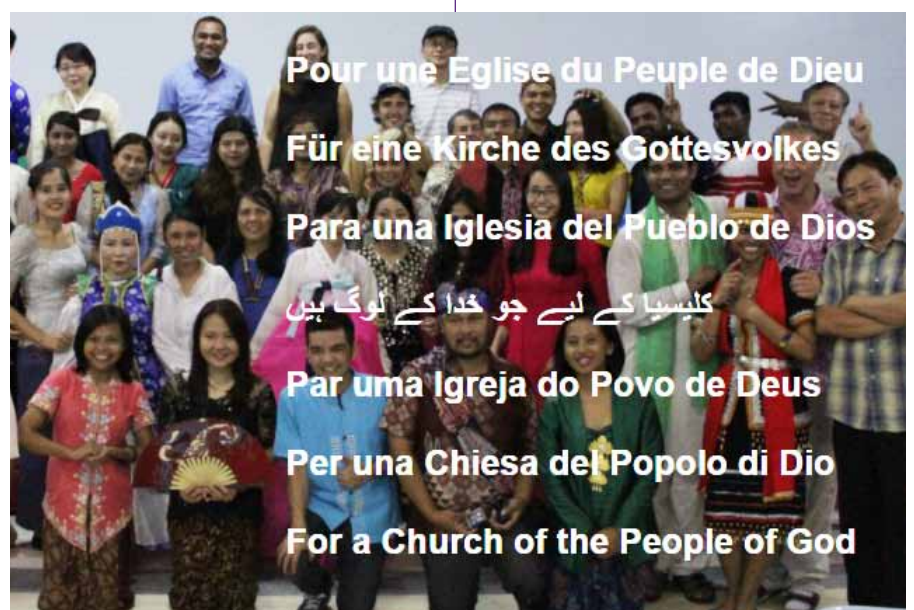
Hoffen wir, dass die deutsche Synodenreise dazu dient, die deutschen Katholiken zu inspirieren und Pluralismus, Debatte und Dialog innerhalb der Kir-



che zu festigen. Sicherlich werden die Schlussfolgerungen die enorme Distanz zwischen der offiziellen Doktrin und den Anliegen der Gläubigen aufzeigen. Sie werden auch die Widersprüche des Pontifikats von Franziskus selbst aufzeigen, wie in den letzten Wochen bei der Segnung homosexueller Paare deutlich geworden ist, auch hier ist die Initiative vieler deutscher Priester zu beneiden.

Meine besten Wünsche an die Menschen, die sich in den Synodalweg-Gruppen organisiert haben und dort arbeiten. Mögen ihre Schlussfolgerungen zu einem Point of no Return in der Kirche werden.

Raquel Mallavibarena,
Corriente Somos Iglesia, Spanien





With joy and hope, reform-oriented Catholics in the United States follow the events of the German church's Synodal Way, for we too, like those involved in this exciting project, experience the common griefs and anxieties that afflict our church today. We share the common hope that a new way forward is possible for the Pilgrim People on our journey with God ...

Mit Freude und Hoffnung verfolgen reformorientierte Katholiken in den Vereinigten Staaten das Geschehen auf dem Synodalen Weg der deutschen Kirche, denn auch wir erleben, wie die Beteiligten an diesem spannenden Projekt, die

Freude und Hoffnung: reformorientierte Katholik*innen in den USA verfolgen den Synodalen Weg der deutschen Kirche.

gemeinsamen Sorgen und Ängste, die unsere Kirche heute plagen. Wir teilen die gemeinsame Hoffnung, dass ein neuer Weg nach vorne für das pilgernde Volk auf unserer Reise mit Gott möglich ist.

Die Praxis der Synodalität ist Teil dieses Weges nach vorn. Die deutsche Kirche ist jetzt ein Modell für alle Katholiken, wie man auf lokale pastorale Bedürfnisse reagieren kann, während man dies in Gemeinschaft mit der universalen Kirche und in Treue zur katholischen Tradition tut. Das Zweite Vatikanische Konzil fordert genau diesen Prozess, bei dem alle Gläubigen „am Glauben festhalten, ihn durch rechtes Urteil tiefer durchdringen und ihn im täglichen Leben vollständiger anwenden“ (LG 12). Leider wird eine solche Praxis in den USA dringend benötigt, wo beratende Methoden in der kirchlichen Entscheidungsfindung fast völlig fehlen und wo es wenig Interesse von Seiten der Bischöfe und des Klerus zu geben scheint, diesen Mangel zu beheben.

Alle vier Arbeitsgruppenthemen des Synodalweges sind auch für die Katholiken in den USA relevant. Auch wir haben Fragen zu Mission, Beteiligung, Autorität und Macht. Theolog*innen in den USA

haben solche Fragen ausgiebig erforscht, aber die Umsetzung ihrer Ideen in konkrete Realitäten hat sich in den letzten Jahrzehnten als schwer erwiesen. In der Tat scheint es, dass die Beteiligung von Laien an der Entscheidungsfindung zurückgegangen ist, als die nachkonziliaren Anpassungen zerschlagen wurden. Zugeständnisse an die Beteiligung von Laien sind heute oft informelle Vereinbarungen, und solche, die von Bischöfen und Pfarrern eher aus der Not heraus getroffen werden als aus der Verpflichtung zur Mitverantwortung.

Wie so viele Gläubige weltweit leiden auch die Katholik*innen in den USA unter den Folgen der giftigen Kombination von allgegenwärtigem Klerikalismus und einer fehlerhaften Theologie des Priestertums, die im Licht des Zweiten Vatikanischen Konzils nie wirklich erneuert wurde. Missbräuchliches Verhalten kirchlicher Amtsträger und die anschließende Vertuschung dieses Missbrauchs sind ein bemerkenswertes Ergebnis, ebenso wie die schlechte Ausbildung in den Priesterseminaren, die eine neue Generation von Priestern hervorbringt, die mehr in die sakrale Macht verliebt sind als die Notlage des Volkes Gottes zu sehen.

Der Ausschluss von Frauen und Menschen diversen Geschlechts von der Priesterweihe ist eine Hauptquelle des Schmerzes für viele Katholiken in den USA. Wir beklagen, dass allen Menschen außer den Männern systematisch die volle Teilnahme am Leben der Kirche verweigert wird, die ihnen rechtmäßig zusteht. Trotz der zunehmenden Rhetorik über die Notwendigkeit, die Rolle der Frau in der Kirche zu stärken, sind die Ergebnisse bisher minimal. Die winzige Anzahl von Frauen, die in der Messe predigen oder als Diözesankanzlerinnen dienen, sind Ausnahmen, die die Regel des Ausschlusses von Frauen bestätigen. Der Schatten der Geschlechterkomplementarität dringt in jeden Bereich des kirchlichen Lebens ein, um diesen Ausschluss aufrechtzuerhalten, wobei die jüngsten Opfer eines solchen



verzerrten Denkens Transgender und nicht-binäre Menschen sind.

Schließlich sehnen sich die Katholiken in den USA nach einer entwickelten Theologie über Sexualität und Beziehungen. Die Gläubigen unterstützen mit überwältigender Mehrheit die Bürgerrechte für LGBTQ-Menschen und wünschen sich in großer Zahl, dass sich diese Gleichstellung in der Kirche widerspiegelt. Das jüngste Verbot der Kongregation für die Glaubenslehre, gleichgeschlechtliche Beziehungen zu segnen, hat schweren pastoralen Schaden angerichtet. U.S.-Katholiken erkennen die gute und heilige Natur der queeren Liebe an und fordern, dass die kirchliche Institution dies ebenfalls tut. Gläubige Katholiken hier sind bereit für eine offenere theologische Diskussion über Fragen wie Empfängnisverhütung, reproduktive Gesundheitsfürsorge, Ehe und ihre Auflösung, den Ruf zum Leben als Single, Diskussionen, die offen sind für die zeitgenössischen Wissenschaften und den Bedürfnissen unserer heutigen Welt entsprechen.

Die Errungenschaften des Synodalen Weges in Deutschland werden sehr lehrreich dafür sein, wie Katholiken in den USA die Synodalität in die Kirche unserer eigenen Nation bringen können. Ihre Bemühungen sind die Fortsetzung der großen Erneuerung, die im Zweiten Vatikanischen Konzil begonnen wurde, in der Missstände und Mängel beseitigt wurden, damit Gott vollständiger gepriesen werden kann (LG 51).

Wir loben Sie für diese prophetische Bemühung und versichern Sie unserer anhaltenden Gebete für ihren Erfolg.

Deborah Rose-Milavic

Unterzeichner:
 Association for the Rights of Catholics
 in the Church
 Call to Action
 Catholics for Choice
 CORPUS
 DignityUSA
 Families with Dignity
 FutureChurch
 New Ways Ministry
 Quixote Center
 Roman Catholic Womenpriests-USA
 Renewing a Priestly People, Ordination
 Reconsidered Today (RAPPORT)
 Southeastern Pennsylvania Women's
 Ordination Conference
 Women's Ordination Conference

Im Dezember haben wir diesen Brief an das deutsche Synodenpräsidium geschickt:

Sehr geehrtes Synodalpräsidium,

Wir sind einige der Mitgliedsorganisationen von Catholic Organizations for Renewal (COR), einem Führungsforum von kirchlichen Reformorganisationen in den USA mit dem Ziel, die Reform und Erneuerung in der römisch-katholischen Kirche voranzutreiben, eine integrative Kirche aufzubauen, eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens herbeizuführen und die Heiligkeit der gesamten Schöpfung zu reflektieren. COR arbeitet zusammen, um eine authentische katholische moralische Stimme zu diesen Themen zu geben und koordiniert Projekte, die diese Ziele fördern.

Der deutsche „Synodale Weg“ ist nicht nur für Deutschland, sondern für die weltweite katholische Kirche von großer Bedeutung.

Die vier Foren behandeln zentrale Themen, die für alle Mitglieder der katholischen Kirche von großer Bedeutung sind:

- Macht und gemeinsame Entscheidungsfindung
- Sexualmoral
- Das Priestertum
- Frauen in Dienst und Amt.

Papst Franziskus hat wiederholt zum Dialog aufgerufen. Aber es ist wichtig, dass der Dialog zu Beschlüssen für Reformen führt, die umgesetzt werden. Das ist die Hoffnung, die der Synodale Weg für die mehr als 1 Milliarde Katholiken bereithält. Die Welt verfolgt den Synodalen Weg mit Spannung.

Unsere Gebete und besten Wünsche sind mit allen, die am Synodalen Weg beteiligt sind.

Hochachtungsvoll,

Patrick B. Sullivan, DPA, M.Div.
 President Association for the Rights
 of Catholics in the Church (ARCC)

Zachary Johnson, Executive Director
 Call To Action

Jamie Manson, President
 Catholics for Choice

Linda Pinto and Nick De Los Reyes,
 Co-Chairs Executive Committee
 CORPUS

Marianne Duddy-Burke, Executive
 Director DignityUSA

Charlie Davis, Ecumenical
 Catholic Communion

Russ Petrus, Co-Director
 FutureChurch

Francis DeBernardo, Executive
 Director New Ways Ministry

Ursula and William Slavick,
 Pax Christi Maine

John Marchese, Executive
 Director Quixote Center

Gloria Ulterino, Renewing and
 Priestly People Ordination Reconsidered
 Today (RAPPORT)

Irene Senn, Roman Catholic
 Women Priests – USA

Regina Bannan, Southeastern Pennsylv-
 ania Women's Ordination Conference

Mary E. Hunt, Ph.D., Co-director
 Women's Alliance for Theology,
 Ethics and Ritual (WATER)

Kate McElwee, Executive Director
 Women's Ordination Conference

Deborah Rose-Milavec, Co-Director
 FutureChurch, Cleveland, Ohio
 debrose@futurechurch.org



Synodalität

Kaum waren die weltweiten Briefe zur Unterstützung des „Synodalen Weges“ in Deutschland eingetroffen, kam die möglicherweise absolut beste Unterstützung von Papst Franziskus. Er initiiert einen neuen synodalen Vorgang weltweit. In allen Diözesen sollen „synodale Beratungen“ abgehalten werden, deren Ergebnisse dann in Rom in einer großen abschließenden Synode zusammengefasst werden. Damit müssen wohl logischerweise die Unkenrufe gegen Deutschlands Vorgangsweise aufhören.

Noch ist es sicher zu früh, sich eine eindeutige Meinung darüber zu bilden. Noch überwiegen bei mir die Zweifel: wie wird das wohl gehandhabt werden? Wer wird allertreden dürfen? Wird es wieder so sein wie bei der Jugendsynode oder bei der Amazonas-Synode: dass Betroffene zwar gehört werden, dass sie aber für allfällige Entscheidungen kein Stimmrecht

haben? Wird das wieder einer der ewigen „Gesprächsprozesse“ werden, bei denen mit viel Engagement und Enthusiasmus für unsere Kirche mitgearbeitet, mitgedacht, mitgeredet, mitgebetet wird – für praktisch nichts, weil zumindest einige „Römer“ und deren rechtsautoritäre Gefolgschaft alles blockieren? Klerikales Sendungsbewusstsein, Arroganz und Machtverliebtheit haben schon so viele gute Aufbrüche im Keim erstickt.

So bleibt unsere Hoffnung sehr zögerlich. Denn noch ist nicht geklärt, wie weit hinauf in der Hierarchie die Mit-Entscheidung der Nicht-Kleriker reichen wird. Unsere Erfahrungen mit den Bischöfen, vor allem jenen in anderen Kontinenten, lassen zumindest vorerst keine Jubelrufe zu. Schlimmstenfalls kann mit dieser Vorgangsweise jede Initiative „von unten“ abgewürgt werden, so im Sinne von: „Wir haben euch ja mitreden lassen, aber ihr wurdet eben überstimmt und wir entscheiden als die Nachfolger der Apostel.“

Für ein erstes Einlesen gibt es hier ein paar Texte. Geschichtliches aus Österreich, Weltkirchliches, erste Klärungen über die vorgesehene Vorgangsweise und Zeitplan, erste Meinungen ...

Dazu passen die Überlegungen von Prof. Zulehner zu einem „Kirchenparlament“: ein dauerhaftes Gremium, wo Kirchenbürgerinnen und Kirchenbürger gemeinsam nachdenken und entscheiden. Auf ortskirchlicher Basis! Das wäre doch was!

Darauf wird es ankommen: wer wird im Endeffekt entscheiden?

Auf alle Fälle können wir jetzt schon damit beginnen zu beten, dass Gottes Geist bei diesen Entscheidungen mitwirkt.

Martha Heizer

Synode

Synode (griechisch: gemeinsamer Weg), fachliche Bezeichnung für eine kirchliche Zusammenkunft mit den Aufgaben gemeinsamer Beratung, Konsensbildung und gegebenenfalls der Entscheidungen. Ihre Anfänge gehen auf das 2. Jh. zurück. **Im kirchlichen Altertum waren Synoden dauerhafte Institutionen in Diözesen und Kirchenprovinzen** (z.T. nur Versammlungen von Amtsträgern, z.T. gemeinsam mit „Laien“); Synoden, auf

denen faktisch die Gesamtkirche repräsentiert war, heißen „ökumenische Konzilien“.

In römisch-katholischer Sicht bedürfen Beschlüsse von Diözesansynoden und Konzilien zur Rechtskräftigkeit der Bestätigung durch den Papst. An sich bestehen keine theologischen Schwierigkeiten gegen eine kollegiale und synodale Leitung der katholischen Kirche unter der Voraussetzung einer freiwilligen Reduktion des päpstlichen Jurisdiktionsprimats. Ansätze zu einer effektiven Wiederbelebung der synodalen Praxis

in der katholischen Kirche (Trient, II. Vatikanum) scheiterten am römischen Zentralismus. Die sogenannte Bischofssynode ist ein reines Beratungsgremium.

Von größter Bedeutung sind die Synoden in den orthodoxen Kirchen. Auf unterschiedlichen Stufen bringen sie die ostkirchliche pneumatologische und eucharistische Ekklesiologie ereignishaft zum greifbaren Ausdruck. Ihre Entscheidungen müssen mit dem Glaubensbewusstsein der jeweiligen Kirchengemeinschaft (Diözese, Region; „Große Synode“ aller Landeskirchen) übereinstimmen und werden daher von dieser bestätigt oder verworfen. Vom französischen Calvinismus des 16. Jh. ausgehend entstanden in mehreren aus der Reformation hervorgegangenen Landeskirchen Synodalverfassungen, die im 19. und 20. Jh. rechtlich weiter ausgebaut wurden.

<https://www.herder.de/hk/schlagwoerter/synode/>



Neues zur Bischofssynode: Ortskirchen werden eingebunden

Die Bischofssynode gibt sich ein neues Verfahren. Papst Franziskus wird im Oktober einen synodalen Weg in drei Schritten eröffnen, der mit breiten, weltkirchlichen Konsultationen und Unterscheidungsprozessen auf die Bischofssynode zum Thema Synodalität im Herbst 2023 zu führt. Das hat der Vatikan am 21. Mai bekannt gegeben.



Das Generalsekretariat der Bischofssynode im Vatikan, geleitet von Kardinal Mario Grech, veröffentlichte ein **sieben Seiten langes Dokument mit Einzelheiten zum neuen Verfahren**. Die zentrale Neuheit liegt darin, dass – ähnlich wie bereits die außerordentliche Bischofssynode zu Amazonien 2019 – die Synode nicht nur im Vatikan stattfindet, sondern vorab einen synodalen Weg zurücklegt, der aber bereits selbst Teil der Bischofssynode ist. Auf diese Weise wird die Bischofsversammlung jede Teilkirche der fünf Kontinente miteinbeziehen und sich im Dreischritt diözesan, kontinental und weltkirchlich entwickeln.

Der grundlegende Ansatz liegt beim Hören, heißt es in dem Dokument des Synodensekretariats. Der synodale Prozess müsse „seinem Wesen nach ein geistliches Ereignis der Unterscheidung sein, jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist“ – ein Zitat von Papst Franziskus, der **bei der 50-Jahr-Feier der Errichtung der Bischofssynode eine Grundsatzrede** zu diesem Hauptinstrument der weltkirchlichen Beratung hielt. Dabei hatte er seinen Wunsch nach einem gemeinsamen Weg von „Laien, Hirten, Bischof von Rom“ vorgelegt. Die kommende, 16. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode widmet sich dem Thema

„Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“. Sie war ursprünglich für Oktober 2022 einberufen und findet nach der nun veröffentlichten Vorgabe gestreckt auf zwei Jahre von Herbst 2021 bis Herbst 2023 statt.

Ein ganzheitlicher synodaler Prozess

Ein umfassender synodaler Prozess werde nur dann „wahrhaft verwirklicht, wenn die Teilkirchen in diesen einbezogen werden“, heißt es in dem Dokument. Eine echte Beteiligung der Teilkirchen könne wiederum „nur dann erfolgen, wenn auch die Zwischeninstanzen der Synodalität daran teilnehmen, das heißt, die Synoden der katholischen Ostkirchen, die Räte und Versammlungen der Kirchen sui iuris und die Bischofskonferenzen mit ihren Zusammenschlüssen auf nationaler, regionaler und kontinentaler Ebene.“

Zum ersten Mal eine dezentrale Synode

Damit ist die kommende Synode die erste, die dezentral und in Form eines Weges stattfindet. Papst Paul VI. hatte das Instrument der Bischofssynode 1965 ins Leben gerufen, um die kollegiale Erfahrung des Zweiten Vatikanischen Konzils fortzusetzen.

Feierliche Eröffnung im Vatikan und in jedem Bistum

Eröffnet wird die kommende Synode sowohl im Vatikan wie auch in jedem

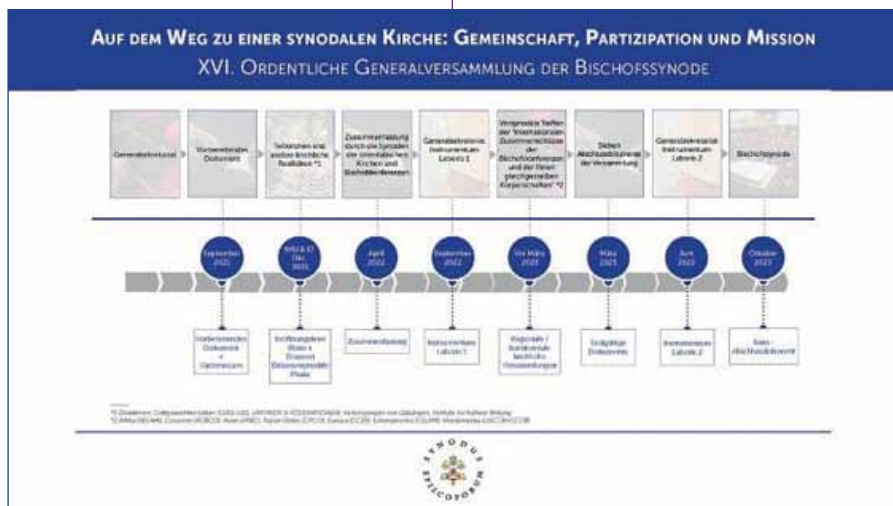
Bistum der Weltkirche. Papst Franziskus leitet am 9. und 10. Oktober 2021 eine zweitägige Feier, die am Samstag aus einem Moment der Begegnung und der Reflexion besteht; am Sonntag folgt ein Gebet und eine feierliche Eucharistie.

Schritt eins: Bistümer

Die Teilkirchen werden am Sonntag den 17. Oktober 2021, unter dem Vorsitz des Diözesanbischofs ihren synodalen Weg aufnehmen. Das Ziel dieser Phase ist die Konsultation des Volkes Gottes, deshalb wird das Sekretariat der Synode ein Vorbereitungsdokument zusammen mit einem Fragebogen und einem Vademecum mit Vorschlägen für die Durchführung der Konsultation in jeder Teilkirche versenden. Dasselbe Dokument geht an die Kurienbehörden, die Vereinigungen der Ordensoberen, die Vereinigungen oder Föderationen des gottgeweihten Lebens, die internationalen Laienbewegungen, die Universitäten und theologischen Fakultäten.

Jeder Bischof wird vor Oktober 2021 einen oder eine Diözesanverantwortliche als Bezugspersonen und Verbindung zur Bischofskonferenz benennen. Diese Kontaktmänner- und Frauen sollen ihrerseits Verantwortliche oder ein Team mit Bezug zum Generalsekretariat der Synode benennen. Die diözesane Unterscheidung wird in einem „Vorsynodalen Treffen“ gipfeln. Die Bischöfe erstellen dabei eine Zusammenfassung, die vor April 2022 an das Generalsekretariat der Synode geht. Sobald das Material vorliegt, wird dann das erste Instrumentum Laboris entworfen, das im September 2022 veröffentlicht und an die Teilkirchen verschickt werden soll.

Fortsetzung auf Seite 20



Fortsetzung von Seite 19

Schritt zwei: Kontinente

Damit beginnt die zweite, die kontinentale Phase, die von September 2022 bis März 2023 geplant ist. Das Ziel ist ein Dialog über das Instrumentum Laboris. Am Ende wird ein Schlussdokument erarbeitet, das im März 2023 an das Generalsekretariat in Rom geht. Dieses wird dann ein zweites Instrumentum Laboris verfassen und es im Juni 2023 veröffentlichen.

Schritt drei: Weltkirche im Vatikan

Der synodale Weg wird im Oktober 2023 mit der Feier der Bischofsversammlung in Rom seinen Höhepunkt erreichen, gemäß den in der **Konstitution Episcopalis Communio** festgelegten Verfahren.

Was ist die Bischofssynode?

Die Bischofssynode der katholischen Kirche ist ein weltkirchliches Beratungsorgan des Papstes, das auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) zurückgeht. Die Grundidee ist, dass die Bischöfe – mehr als 5.000 in allen Bistümern der Welt – durch die Synode den Papst in seiner Leitungsaufgabe unterstützen. Das Thema der Bischofssynode legt der Papst fest. Das Generalsekretariat der Synode, eine Behörde der Kurie, organisiert im Auftrag des Papstes die Vorbereitung und Durchführung der Versammlung, die jeweils im Vatikan stattfindet und üblicherweise drei bis vier Wochen dauert. Als Beratungsorgan kann die Bischofssynode keine bindenden Beschlüsse fassen, es sei denn, der Papst ermächtigt sie dazu.

In der Regel trifft sich die Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode alle drei Jahre. Daneben finden auch Sondersynoden zur Lage der Kirche in einzelnen Regionen statt. Seit der ersten Versammlung 1967 gab es insgesamt 15 Ordentliche und drei Außerordentliche Versammlungen sowie elf Sondersynoden.

Salvatore Cernuzio und
Gudrun Sailer - Vatikanstadt

<https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-05/bischofssynode-ortskirchen-synodalitaet-synodaler-weg.html>

Der Fahrplan der vom Papst ausgerufenen weltweiten Synode

Von Oktober 2021 bis zur Bischofs-Synode im Oktober 2023 soll ein mehrstufiges Verfahren die Katholische Kirche synodaler machen.

Papst Franziskus hat einen weltweiten synodalen Prozess ausgerufen. Um die Kirche insgesamt synodaler zu machen, soll über die für Herbst 2023 in Rom geplante Bischofs-Synode zunächst auf diözesaner, dann auf kontinentaler Ebene beraten werden. Thema der Beratungen ist „Eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation, Mission“.

Kathpress dokumentiert Zeitplan:

- 9./10. Oktober 2021: Im Vatikan eröffnet Papst Franziskus mit Reflexion, Gebet und Messe die Synode; sie trägt den Titel „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“
- 17. Oktober 2021: Eröffnung auf der Ebene der Diözesen, Orden, Gemeinschaften, theologischen Fakultäten und Kurienbehörden.
- bis März 2022: Synodale Beratungen auf regionaler Ebene unter Modera-

tion des Bischofs anhand eines zentralen Fragebogens und Leitfadens.

- April 2022: Das Synodensekretariat wertet die diözesanen Ergebnisse und Erfahrungen aus und erstellt daraus ein erstes Arbeitsdokument („Instrumentum laboris“).
- September 2022: Veröffentlichung des ersten Arbeitsdokuments.
- Oktober 2022 bis März 2023: Zweite Phase der synodalen Beratungen auf kontinentaler Ebene, koordiniert von den Bischofskonferenzen.
- April 2023: Das Synodensekretariat wertet die kontinentalen Ergebnisse aus und erstellt daraus das zweite Arbeitsdokument („Instrumentum laboris“).
- Juni 2023: Veröffentlichung des zweiten Arbeitsdokuments.
- Oktober 2023: 16. Ordentliche Vollversammlung der Bischofssynode in Rom.

Vatikanstadt, 21.05.2021 (KAP)





Wo rumort es derzeit in der katholischen Kirche weltweit?

Ein Blick in die Kirchen vor Ort

Um die katholische Weltkirche steht es nicht allzu gut. Die Problemlagen sind nicht überall die gleichen. Zumindest regional ähneln sie sich aber, auch wenn die Gewichtung anders sein mag. Ein kleiner Rundblick in die Ortskirchen weltweit.

Je „westlicher“ das Land, desto mehr bestimmen diese „Ärger-Komplexe“ das Bild. In Afrika, Asien und Lateinamerika gibt es ganz andere Sorgen. Wie wirkt sich das Rumoren innerkirchlich und auf die Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft aus? Eine Übersicht - auch mit Blick auf den nun vom Vatikan angekündigten weltweiten synodalen Prozess.

Nahost: Nach Jahrzehnten von Konflikten, Diskriminierung oder Verfolgung durch Staatsbehörden, Mehrheitsgesellschaften oder Islamismus wandern immer mehr Christen aus dem Nahen Osten ab. Die verbliebenen bewegen sich zwischen Wut über Versagen des Westens und Hoffnung nach Zeichen von Solidarität, etwa der Irak-Reise von Papst Franziskus zu Jahresbeginn.

Afrika: Vom Schwarzen Kontinent ist häufiger - explizit oder zwischen den Zeilen - Kritik an der Aufweichung der kirchlichen Morallehre durch die Amtsbrüder in Europa und Nordamerika zu hören. Genderfragen sind dort viel weniger existenziell als Frieden, Caritas und Armutsbekämpfung, Abgrenzung von Sekten oder die Eindämmung ethnisch-interreligiöser Konflikte.

Lateinamerika: hängt zwischen Baum und Borke. Einerseits werden in westlicher orientierten Ländern wie Chile oder Mexiko kirchliche Missbrauchsskandale in teils großem Ausmaß aufgedeckt. Zugleich schlagen vor allem soziale Nöte gnadenlos zu, noch verstärkt durch die Corona-Pandemie. Bei deren Bekämpfung leidet die Kirche auch unter gravierendem Priester- und Seelsorger-Mangel und der Abwerbung von Gläubigen durch Sektenkirchen und unseriöse Heilsversprecher.

USA: Die katholischen US-Bischöfe sind in (kirchen-)politischen Fragen genauso gespalten wie die Gesamtgesellschaft. Viele ordnen dem Thema Abtreibung und Lebensschutz alle anderen moralischen Erwägungen wie Menschenrechte und Migration, Steuergerechtigkeit, Waffenfreiheit, Lüge und Wahrheit in der politischen Kultur etc. unter. Synodale Experimente wie in Deutschland werden eher beargwöhnt als begrüßt.

Asien: Hier machen in vielen Ländern die religiöse Minderheitensituation bzw. fehlende Meinungs- oder Religionsfreiheit auch der Kirche zu schaffen. Westliche bzw. europäische „Luxusprobleme“ rücken da eher in den Hintergrund. Asien mit seinen vielfach sehr andersartigen Kulturen ist derzeit der wichtigste Wachstumsmarkt der Kirche. In Indien etwa strömen ihr aufgrund des Versprechens christlicher Geschwisterlichkeit vor allem gesellschaftlich Benachteiligte zu - und fordern ihrerseits verstärkt Mitsprache und Ämter.

Irland: Das Ausmaß von sexuellem und geistlichem Missbrauch im Bereich von Kirchen und Ordenshäusern im 20. Jahrhundert, der Skandal um tote Babys in den sogenannten Magdalenenheimen für ledige Mütter: Dies alles hat im einst tiefkatholischen Irland für einen regelrechten Lawinenabgang an Glaubenspraxis gesorgt; die Felle schwimmen davon. Die irischen Bischöfe haben die Einberufung einer Nationalsynode binnen fünf Jahren angekündigt; vorbereitend soll es einen „synodalen Weg“ (synodal pathway) geben. Ähnliche Erosionen gibt es im „katholischen“ Spanien.

Frankreich: Nach den Missbrauchsskandalen und dem Prozess gegen den Lyoner Kardinal Philippe Barbarin kandidierte öffentlichkeitswirksam eine Frau für seinen Posten. Sie kam zwar natürlich nicht zum Zug - aber in Rom ist sehr wohl angekommen, dass über den sehr präsenten konservativen Kirchenflügel in Frankreich hinaus auch weiter reformorientierte Laien aktiv sind.

Belgien: Antwerpens Bischof Johan Bonny ist derzeit der Wortführer verärgelter Bischöfe in Belgien, die das vatikanische Verbot der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare ablehnen. Er schäme sich für seine Kirche und sei wütend, so Bonny in seltener Offenheit; „wir belgischen Bischöfe sagen: 'genug ist genug!'“. Nach seinen Angaben verlassen derzeit viele Bürger die Kirche, beantragen die Löschung ihres Taufeintrags in den Registern der Diözesen. Auch die erheblichen Missbrauchsskandale im Land dürften dabei ihre Spuren hinterlassen haben.

Polen und Mitteleuropa: Kirchenführer der Länder jenseits des früheren Eisernen Vorhangs fremdeln noch mit der Gegenwart. Traditionalismus, der in der sozialistischen Verfolgungszeit als sozialer Kitt fungierte, reicht als Angebot in der Postwende-Ära nicht mehr aus. Noch tun sie sich aber schwer, neue Wege in einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft zu beschreiten. In „katholischen“ Ländern wie Polen oder der Slowakei droht eine Implosion des Katholischen - zumal auch dort verschüttete Missbrauchsfälle allmählich nach oben drängen.

Australien: Down under plant die katholische Kirche schon lange ihr erstes sogenanntes Plenarkonzil seit über 80 Jahren. Schon im März 2018 gab Papst Franziskus Grünes Licht dafür. Doch nicht zuletzt die Corona-Pandemie machte einen dicken Strich durch die Rechnung. Der Organisator, Erzbischof Mark Coleridge von Brisbane, formulierte nach den dortigen Missbrauchsskandalen: Die Kirche wolle in einer „Zeit signifikanter Herausforderungen offen, zuhörend, dialogisch und einsichtig“ über ihre Zukunft beraten. Damit soll es nun bald endlich losgehen.

Alexander Brüggemann (KNA)

<https://www.domradio.de/themen/weltkirche/2021-05-24>

Katholische Kirche: Wo schon synodale Prozesse in Gang sind

„Nationales Plenarkonzil“, „Synodaler Weg“, „Diözesansynode“: Viele Namen hat, was in diversen Ländern und unter Geburtswehen in der Kirche geschieht – das Ziel scheint dasselbe: Vertrauen und Hoffnung auf Erneuerung.

Papst Franziskus hat einen zweijährigen synodalen Weg für die Katholische Kirche ausgerufen. Kann aber der Weg schon das Ziel sein? Nicht in diesem Fall. Zu schlecht geht es der Katholischen Kirche im 21. Jahrhundert mit galoppierender Säkularisierung, mit Skandalen und mangelnder Orientierung. Papst Franziskus hat seit seiner Wahl 2013 immer wieder erklärt, er wolle das Konzept der „Synodalität“, das beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) formuliert wurde, neu beleben. Er hat das Instrument der Bischofssynode gestärkt und dessen Generalsekretär, derzeit ist dies der Malteser Mario Grech, in den Kardinalsrang befördert. Nun gibt es einen zweijährigen synodalen Weg für die Weltkirche, wie der Vatikan mitteilte.

In mehreren Ländern sind freilich schon solche Prozesse in Gang. Sie haben viele Namen: „Nationales Plenarkonzil“, „Synodaler Weg“, „Diözesansynode“. Das Ziel ist aber anscheinend immer das gleiche: neues Vertrauen gewinnen, den Dialog zu Andersdenkenden und Fernstehenden suchen, Hoffnungen in die Kirche erneuern. Inwiefern nun der von Rom initiierte weltweite Prozess die bestehenden ablöst, übernimmt, ergänzt oder ersetzt, ist eine spannende Frage.

In Irland kündigten die katholischen Bischöfe im März an, binnen fünf Jahren eine Nationalsynode einzuberufen. Vorbereitend soll es einen „synodalen Weg“ (synodal pathway) geben. Unter anderem will man in Irland die Stimmen derer hören, die die Kirche verlassen haben.

Dort wie kaum anderswo ist dieser Weg schon aus schierer Not geboren. Das Ausmaß von sexuellem und geist-

lichem Missbrauch im Bereich von Kirchen und Ordenshäusern im 20. Jahrhundert, der Skandal um tote Babys in den sogenannten Magdalenenheimen für ledige Mütter: Das alles hat im tief katholischen Irland für einen regelrechten Lawinenabgang an Glaubenspraxis gesorgt. Die irischen Bischöfe erklären, sie nähmen „einen Ruf nach Transparenz und Rechenschaftspflicht in der Kirche“ wahr. Auch mehr Beteiligung von Frauen sei ihnen wichtig.

Australisches Plenarkonzil

In Australien plant die katholische Kirche schon lange ihr erstes sogenanntes Plenarkonzil seit über 80 Jahren. Schon im März 2018 gab Papst Franziskus Grünes Licht dafür. Doch nicht zuletzt die Corona-Pandemie machte einen dicken Strich durch die Rechnung. Eigentlich waren die beiden Sitzungsperioden der nationalen Kirchenvollversammlung für Oktober 2020 und Mai 2021 vorgesehen. Immerhin wurde nun kürzlich das Arbeitsdokument veröffentlicht. Ein australisches Plenarkonzil hat zuletzt 1937 stattgefunden. Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Bischöfe, Generalvikare, dazu Vertreter von Orden sowie die Leiter der Priesterseminare. Zusätzlich können Laien, Kleriker und emeritierte Bischöfe als Delegierte berufen werden. Über eine Website und Veranstaltungen in den Gemeinden sollen die Gläubigen inhaltlich einbezogen werden. Der Organisator, Erzbischof Mark Coleridge von Brisbane, formulierte nach den Missbrauchsskandalen: Die Kirche wolle in einer „Zeit signifikanter Herausforderungen offen, zuhörend, dialogisch und einsichtig“ über ihre Zukunft beraten.

Italien und Deutschland

In Italien ist es eher der Papst, der die Bischöfe „motiviert“. Dort laufen die Erneuerungsprozesse eher zögerlich. Am kommenden Montag eröffnet Franziskus persönlich die Vollversammlung der 235 Bischöfe und Weihbischöfe. Sie soll den Auftakt für einen landesweiten synodalen Prozess bilden. Ende März hatte der Ständige Rat der Bischofskonferenz entschieden, dieser solle eher als

Methode denn als inhaltliche Reform wichtig werden. Es gehe auch um die schwierige soziale und wirtschaftliche Lage, in die viele Menschen durch die Pandemie geraten seien. Kardinal Grech sagte dazu: „Es gibt jene, die man ermutigen muss, einen Schritt vorwärts zu machen, und es gibt jene, die man zu etwas Vorsicht mahnen muss. Nicht weil jemand unsere Freiheit einschränken wollte, sondern um zu helfen, nicht vom Weg abzukommen.“ Der synodale Weg darf also nicht vom Weg abkommen. Damit spricht Grech einen wunden Punkt an, der besonders in Deutschland aufmerksam gehört wird. Dort hat sich die katholische Kirche vor zwei Jahren mit ihrem „Synodalen Weg“ auf eine Reise begeben, die international sehr argwöhnisch beobachtet wird.

Der in den USA einflussreiche konservative Theologe und Buchautor George Weigel etwa schoss zuletzt scharf: Er forderte Papst Franziskus auf, „die deutschen Bischöfe zurück zum Glauben zu rufen“. Die grundlegenden Texte des „Synodalen Weges“ hätten „zersetzenden Charakter“; die Synodalen inklusive der Bischöfe seien „abtrünnig von der wahren Lehre der Kirche und im Dienst des postmodernen Credo, dass es 'meine Wahrheit' und 'deine Wahrheit' geben könne, aber nichts als echte Wahrheit beschrieben werden kann“. Zum Schluss holt er die schwerste Keule heraus, die ein US-Amerikaner gegen Deutsche schwingen kann: „Der Instinkt für totalitären Zwang“, so Weigel, „stirbt in einigen Kulturen scheinbar schwer aus.“

Kardinal Grech sieht das deutlich entspannter; zumindest verpackt er die Sorgen aus Rom sehr freundlich. Auch die deutsche Initiative sei „ein positiver Moment für die Kirche“, sagte er gegenüber Kathpress. Rom wolle „bei einem solchen Prozess helfen, ihn unterstützen“. Er selbst würde sogar gerne einmal an einer Versammlung in Deutschland teilnehmen. Doch mit Papst Franziskus betont er auch: „Eine Synode ist kein Parlament und Synodalität keine Demokratie.“ Vielmehr gelte es, im gegenseitigen Zuhören „Gottes Willen zu erkennen“. Das sei sehr anstrengend und fordernder.

Fortsetzung auf Seite 23

Papst schickt die Weltkirche auf einen synodalen Weg

Überraschung in Rom: Franziskus will einen Zukunftsplan für die Kirche entwickeln - und dabei nicht nur Bischöfe, sondern explizit Laien und die Kirchen vor Ort einbeziehen. Was bedeutet das für die deutsche Reformdebatte?

Kurz vor Pfingsten habe man eine Ankündigung des Heiligen Vaters zu machen, sagt Kardinal Mario Grech, Generalsekretär des Synodensekretariats im Vatikan, in einem mit plätscherndem Gitarrenspiel unterlegten Video: Papst Franziskus will die gesamte Weltkirche auf einen synodalen Weg schicken, um die Kirche mit Hilfe der Gläubigen für die Zukunft zu wappnen. Die Ankündigung kommt überraschend: „Der Papst revolutioniert die Synode!“ schreibt die italienische Nachrichtenagentur Ansa.

Ursprünglich war für Oktober 2022 eine Bischofssynode geplant. Diese soll nun unter ausdrücklicher Beteiligung der Ortskirchen und der Laien ausgebaut

Fortsetzung von Seite 22

Die Synoden der 2020er-Jahre, so klingt durch, sollen keine politischen Versammlungen sein wie in jener ersten Synodenwelle, als in den politisierten Gesellschaften der 1960er/70er-Jahre die Beschlüsse des Zweiten Vatikanums immer weiter nach links ausgedehnt wurden. So verlangte etwa das niederländische Pastoralkonzil (1966-1970) in einer Art katholischer Kulturrevolution unter anderem die Freigabe des Prie-sterzölibats und eine Wahl der Bischöfe durch das Volk. Die Forderungen liegen allerdings heute wieder auf dem Tisch. Viel Holz zu spalten für eine „Weltsynode“.

Weitere Meldungen zum Thema Synodalität und zur Bischofssynode im Kathpress Themenschwerpunkt unter: www.kathpress.at/synodalitaet

Alexander Brüggemann, Vatikanstadt,
21.05.2021 (KAP/KNA)

werden zu einem zweijährigen Prozess unter der Überschrift „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“. Franziskus will die Synode am 9. und 10. Oktober in Rom eröffnen. Drei Phasen seien anschließend vorgesehen, wie sich aus einer ausführlichen Infografik entnehmen lässt: eine in den jeweiligen Diözesen, eine zweite auf den Kontinenten und zuletzt eine weltkirchliche. Der Abschluss der Synode ist für Oktober 2023 vorgesehen.

Eine inhaltliche Vorgabe gibt es vorerst nicht; Themen sollen auf dem Weg gefunden werden. Wesentliche Elemente aller Versammlungen sollen Gespräche und Reflexionen sein, bei denen Teilnehmer vor allem aufeinander hören. Dazu kommen gemeinsame Gebete und Messfeiern.

Die Institution der Bischofssynode gibt es als ständige Einrichtung seit 1965. Sie entscheidet nicht selbst, sondern berät den Papst. Dieser beruft sie ein und nimmt in der Regel an den Sitzungen teil. 2018 reformierte Papst Franziskus die Synodenordnung. Dabei stärkte er vor allem Vor- und Nachbereitung der einzelnen Synodenversammlungen. So sollen die Ortskirchen wie Betroffene des jeweiligen Themas mehr als bisher gehört und eingebunden werden.

Die deutschen Reformkräfte fühlen sich ermuntert

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Bischof Georg Bätzing, nannte die Ankündigung aus Rom „ein ganz starkes Zeichen für die Mitwirkung des ganzen Gottesvolkes an der Entwicklung der Weltkirche. Wie nie zuvor wird das Volk Gottes in die Vorbereitung und den Weg der Weltbischofssynode einbezogen“, betonte der Limburger Bischof. „Die Zeit war reif für eine breitere Beteiligung des Volkes Gottes an einem Entscheidungsprozess, der die ganze Kirche und jeden in der Kirche betrifft“, sagte Kardinal Grech, der die Synode in Rom koordinieren soll.

In Deutschland debattieren Kleriker und Laien bereits seit mehr als einem Jahr über kirchliche Reformen, der Pro-



zess trägt ebenfalls den Titel „Der Synodale Weg“. Es sei „ein bestätigendes Zeichen“, dass Franziskus den Titel des deutschen Reformprozesses gebrauchte, sagte Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. „Gelegentlich geäußerte Unterstellungen, wir würden in Deutschland eine Spaltung vorbereiten oder stünden nicht in Übereinstimmung mit der Weltkirche, erweisen sich als gegenstandslos.“

Aber was bedeutet die Römische Synode für den deutschen Synodalen Weg? Macht sie dessen Arbeit nicht obsolet? Nein, findet Britta Baas, Sprecherin des ZdK: „Wir sind in Deutschland mit unserem Synodalen Weg Spiritgeber geworden - in Rom ist beobachtet worden, was wir diskutieren. Es war nicht egal, dass wir vorangeschritten sind. Das führt auch nicht dazu, dass wir uns nun im Sessel zurücklehnen können - wir betrachten uns weiterhin als Wegbegleiter der neuen Synodalität und Dezentralität, die Franziskus ausgerufen hat.“

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Rainer Maria Woelki, würdigte die angekündigte Synode: „Das gegenseitige Hören auf die Anliegen der verschiedenen Teile der Kirche ist die hilfreiche Grundlage, um die katholische Gemeinschaft und Einheit innerhalb der Kirche zu festigen und inspirierende Impulse für die Neuevangelisierung auszutauschen“, sagte der Kardinal.

Der Münsteraner Dogmatik-Professor Michael Seewald sagte, es sei durchaus möglich, dass regionale Synodalität „ausgebremst oder verstärkt unter die Kontrolle der Zentrale gebracht werden soll“. Für den deutschen Reformprozess könne dies im Extremfall bedeuten, dass der Vatikan sagt: „Wir haben eure Impulse aufgenommen - es ist jetzt nur am Ende etwas anderes herausgekommen, als ihr euch vorgestellt hattet“.

Annette Zoch, Süddeutsche Zeitung,
21. Mai 2021

Synode – Schönborn: „Synodalität liegt dem Papst sehr am Herzen“

„Synodalität liegt dem Papst sehr am Herzen und Franziskus hat die Bischofssynode aufgewertet und damit zu einem wichtigen Instrument seines Pontifikats gemacht.“ Das betonte Kardinal Christoph Schönborn im Interview mit Kathpress und unterstrich dabei seine große Freude über die päpstlichen Vorgaben für die kommende Weltbischofssynode. Das Dokument mache ein Kernanliegen dieses Papstes deutlich, so Schönborn, der dem vatikanischen Synodenrat angehört und damit in die Vorbereitung des weltkirchlichen Projekts eingebunden ist: „Franziskus will Synode in seiner wörtlichen Bedeutung ernst nehmen: dass es ein gemeinsamer Weg ist.“ Von daher sei es „dem Papst wichtig, die Ortskirchen in die Vor- und Nachbereitung möglichst intensiv einzubinden“.

Der Wiener Erzbischof erinnerte in diesem Zusammenhang an das Papst-Dokument „Amoris laetitia“, das vor fünf Jahren veröffentlicht wurde. Diesem waren erstmals eine weltweite Befragung und dann zwei Bischofssynoden vorausgegangen, mit denen das Thema schrittweise weiterentwickelt wurde. „Ich hoffe jetzt auf einen guten gemeinsamen Weg auch in unseren Ortskirchen“, so der Kardinal, der als Mitglied des Synodenrats beim weltkirchlichen Auftakt des Weges am 9. und 10. Oktober in Rom persönlich dabei sein wird. „Ich freue mich sehr darauf“, sagte Schönborn.

Kardinal war Hauptredner bei Synodenjubiläum

Wie Kardinal Schönborn über die Bischofssynode denkt, konnte er auf Wunsch von Papst Franziskus vor sechs Jahren als Hauptredner beim Festakt „50 Jahre Bischofssynode“ im Vatikan darlegen. „Die Bischofssynode ist der privilegierte Ort der Umsetzung und Interpretation des Konzils und sie muss den missionarischen Geist fördern“ - das war die Kernaussage des Kardinals bei der Feier am 17. Oktober 2015, die im Rahmen der damaligen Familiensynode stattfand.

Ausführlich ging der Wiener Erzbischof auf die Frage nach der richtigen Methode für die Bischofssynode ein. Dabei gehe es um ihre Funktion als eine Institution der bischöflichen Kollegialität „cum et sub Petro“ (mit und unter Petrus) in der Verantwortung für die Kirche und als Beratungsorgan des Papstes. Schönborn plädierte dafür, das neutestamentliche Apostelkonzil von Jerusalem als Modell für die synodale Methode zu nehmen. Diese erste Synode, bei der es „ums Ganze des christlichen Weges ging, war so erfolgreich, dass wir heute noch von ihren Früchten leben“. Der damalige Konflikt wurde „offen benannt und offen ausgetragen“. Eine Parallele dazu ortete Schönborn im Blick auf die aktuelle Situation und sagte: „Papst Franziskus ermutigt uns, die Auseinandersetzungen nicht zu fürchten, sie als die treibende Kraft zu leben, die die Unterscheidung der Geister reifen lässt.“

Beim Apostelkonzil habe man einander zwar nicht theologische Gutachten vorgelegt, dennoch sei die „theologische Debatte der letzten Monate ein wichtiger Beitrag zum Weg der Synode“ gewesen, konstatierte der Kardinal damals im Blick auf die Debatten rund um die beiden Familiensynoden. Diese seien aber „bisweilen auch mit einiger Verbissenheit, ja Verbitterung und nicht immer im Geist des Aufeinander-Hörens“ geführt worden, merkte Schönborn damals kritisch an. Von daher riet er, sich wieder mehr an der Methode der Urkirche zu orientieren. Dabei seien das persönliche Zeugnis und das Erzählen über das, was man als „Wirken Gottes erfahren hat“, im Vordergrund gestanden. Diese sei dann von allen vorerst schweigend angenommen worden. „Es wird nicht gleich diskutiert, sondern gehört und im Herzen aufgenommen“, so Schönborn. Schließlich habe die Versammlung im Hören auf die Heilige Schrift und die persönliche Erfahrung den Weg und den Willen Gottes erkannt.



Bischöfe keine Parlamentsabgeordnete

Die Bischöfe als Mitglieder der Synode sollten sich daher nicht wie Repräsentanten ähnlich Abgeordneten im Parlament sehen, weil der „Glaube nicht repräsentiert, sondern nur bezeugt“ werden könne. Schönborn damals wörtlich: „Reden wir weniger abstrakt und distanziert. Bezeugen wir einander, was der Herr uns zeigt und wie wir sein Wirken erfahren.“ Und Einigkeit brauche es beim intensiven Ringen innerhalb der Synode: „Auch dort, wo abgestimmt wird, geht es nicht um Machtkämpfe“, sondern um einen gemeinschaftlichen Prozess zur Bildung eines Urteils. „Im Ende kommt, so hoffen wir, nicht ein politischer Kompromiss heraus, auf einem niedrigen gemeinsamen Nenner, sondern dieser 'Mehr-Wert', den der Heilige Geist schenkt“, sagte damals Kardinal Schönborn.

Mit der Einrichtung der Bischofssynode hatte Papst Paul VI. (1963-78) eine Idee der Konzilsväter aufgegriffen und diese noch während des Zweiten Vatikanischen Konzils realisiert. Offiziell geschah dies am 15. September 1965, unmittelbar nach Eröffnung der vierten und letzten Sitzungsperiode des Konzils mit dem Motu Proprio „Apostolica sollicitudo“.

Wien, 21.05.2021 (KAP)

Österreich: zwei landesweite synodale Versammlungen seit dem Konzil

Der „Österreichische Synodale Vorgang“ endete 1974 in Wien und setzte die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils um. Der „Dialog für Österreich“ mit Delegiertenversammlung 1998 in Salzburg war die letzte österreichweite synodale Versammlung. Reformprozesse mit synodalen Elementen fanden in etlichen Diözesen statt.

Wenn Papst Franziskus Synodalität zum Top-Thema der weltkirchlichen Agenda macht, dann kann die Katholische Kirche in Österreich auf zwei landesweite synodale Projekte zurückblicken, die seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) stattgefunden haben. Die Delegiertenversammlung im September 1998 in Salzburg war im Rahmen des von der Österreichischen Bischofskonferenz initiierten „Dialogs für Österreich“ die letzte derartige Initiative, mit einigen Impulsen, die bis heute nachwirken. Verglichen damit war der „Österreichische Synodale Vorgang“ (ÖSV) weit bedeutender, der 1974 in Wien abgeschlossen wurde. Ihm waren Diözesansynoden in ganz Österreich vorausgegangen. Hintergrund dafür war das Konzil bzw. die Umsetzung seiner Beschlüsse auf diözesaner und landesweiter Ebene.

Am 11. Oktober 1974 wurden die Arbeiten des Österreichischen Synodalen Vorganges durch die feierliche Promulgation der Beschlüsse durch Kardinal Franz König abgeschlossen. Die Feier im Wiener Stephansdom bildete gleichzeitig den Auftakt zum Österreichischen Katholikentag 1974, der in Form eines Delegiertentages am 13. Oktober 1974 unter dem Motto „Versöhnung“ stand.

Beim „Österreichischen Synodalen Vorgang“ hatten die Bischöfe gemeinsam mit Priestern, Ordensleuten und Laien Richtlinien für die künftige Arbeit der Kirche erstellt. Inspiriert von den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils wurden gemeinsame künftige Aufgaben formuliert und notwendige organisatorische und strukturelle Veränderungen im kirchlichen Bereich besprochen. Der Österreichische Synodale Vorgang stand unter dem Leitwort

„Kirche für die Menschen“. Insgesamt wurden in den mehr als einjährigen Beratungen vier große Themenbereiche, die die Bischofskonferenz festgelegt hatte, behandelt. Die Themen lauteten: Träger kirchlicher Dienste; Kirche in der Gesellschaft von heute; Bildung und Erziehung; Kirche und Massenmedien.

Das Resultat der Beratungen der „Österreich-Synode“ wurde - nach Modifikationen durch die Bischofskonferenz - der Kirche in Österreich als Gesetz und Richtlinie zur Kenntnis gebracht. Der Abschluss des ÖSV bildete das Ende der Synodenarbeit in den einzelnen österreichischen Diözesen.

Dialog für Österreich

Die nächste österreichweite Kirchenversammlung fand 24 Jahre später statt und stand im Kontext der Kirchenkrise rund um die Missbrauchsvorwürfe gegen Kardinal Hans Hermann Groer und das daraufhin stattgefunden „Kirchenvolks-Begehren“ 1995. Die Antwort der Österreichischen Bischofskonferenz unter ihrem damaligen Vorsitzenden, dem Grazer Bischof Johann Weber, war der „Dialog für Österreich“. Höhepunkt dabei war die Delegiertenversammlung vom 23. bis 26. Oktober 1998 im Salzburger Bildungshaus St. Virgil. Rund 280 von den Bischöfen ernannte Delegierte aus allen Teilen Österreichs nahmen daran teil. In zwölf nach Themen geordneten Dialoggruppen wurden „Voten“ zu theologischen und gesellschaftspolitischen Fragen erarbeitet.

Angesichts der innerkirchlichen Konflikte hatte die Österreichische Bischofskonferenz im Herbst 1995 beschlossen, für 1996 zu einer „Wallfahrt der Vielfalt“ nach Marizell einzuladen. Die positiven Erfahrungen einer „lagerübergreifenden“ Gesprächsfähigkeit bei den Fachtagnungen rund um diese Wallfahrt sowie die Wallfahrt selbst ermutigten die Bischöfe, im November 1996 einen „Dialog für Österreich“ ins Auge zu fassen. Im November 1997 starteten 30 Fachtagnungen zu diesem Dialog, der dann schließlich im Oktober 1998 in Salzburg seinen Höhepunkt fand.

Die Teilnehmer befassten sich in zwölf Gruppen mit den Themen „Gott suchen - Gott erfahren“, „Die frohe Botschaft heute verkünden“, „Verantwortung aus Liebe“, „Anspruch und Scheitern. Schuld und Vergebung“, „Kirche - unsere gemeinsame Berufung“, „Berufung und Leben der Priester“, „Frauen in der Kirche“, „Kirche als Ortskirche und Weltkirche“, „Kultur des Lebens“, „Lebensraum Familie“, „Sozial wirtschaften“ sowie „Solidarität kennt keine Grenzen“. Zu den in den Arbeitsgruppen erstellten Vorschlägen wurden Voten abgegeben, die das Meinungsbild der Delegierten widerspiegeln. So sprach sich etwa die Mehrheit der Teilnehmer für die Einführung des Frauendiakonats oder die Priesterweihe von verheirateten bewährten Männern aus. Zugleich wurden aber weitergehende Vorstellungen wie die Zulassung von Frauen zur Priesterweihe oder die Aufhebung des Pflichtzölibats zurückgewiesen.

Die österreichischen Bischöfe setzten Projektgruppen ein, von denen einige weiterführende Ergebnisse lieferten. Die Projektgruppe „Erwachsenenkatechumenat“ erarbeitete beispielsweise einen entsprechenden Leitfaden, der im Jahr 2000 herausgegeben wurde. Die Projektgruppe „Allianz für den Sonntag“ vernetzte sich mit vielen Gruppierungen in Kirche und Gesellschaft zugunsten dieses Anliegens. Die in Folge gegründete „Allianz für den freien Sonntag“ ist zu einem gesellschaftspolitisch starken Faktor geworden.

Das Projekt „Sozialwort“ wurde mit der Einladung an die verschiedenen christlichen Kirchen in Österreich, gemeinsam daran zu arbeiten, auf eine neue Basis gestellt. Das ökumenische Sozialwort, das 2003 erschien, ist eines der ökumenischen Vorzeigeprojekte, nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa.

Aus der Projektgruppe „Jugend“ entwickelte sich der „Dialog X“, eine Plattform aller in der kirchlichen Jugendarbeit engagierten Gruppierungen. Daraus entstanden mehrere Projekte wie etwa die österreichweite Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss“.

Fortsetzung auf Seite 26

Synodaler Weg: Reformbewegungen abwartend

Zum von Papst Franziskus angekündigten synodalen Prozess in der römisch-katholischen Kirche zeigen sich österreichische Reformbewegungen abwartend bis hoffnungsvoll. „Wir sind Kirche“-Vorsitzende Martha Heizer sieht maximal einen „Silberstreif am Horizont“.

Fortsetzung von Seite 25

Diözesane Prozesse

Eine dezidierte Nacharbeit zum „Dialog für Österreich“ auf diözesaner Ebene gab es in der Diözese Eisenstadt. So setzte Bischof Paul Iby damals mit dem „Dialog für das Burgenland“ ein deutliches Zeichen.

In den letzten Jahren gab es in Österreich - mit Ausnahme des Militärordinariates im Jahr 2013 - keine Diözesansynoden im engeren Sinn. Dennoch kam es in den meisten Diözesen vor allem im Zusammenhang mit anstehenden Strukturereformen zu Prozessen mit synodalen Elementen im Sinne von Beteiligung und Mitbestimmung der Betroffenen.

So startete beispielsweise die Erzdiözese Salzburg 2016 den „Zukunftsprozess 2018“. Einen intensiven und breit angelegten Prozess der Strukturreform durchläuft gerade die Diözese Linz. Nach vier Diözesanforen steht derzeit die Umsetzung des Linzer Zukunftsweges zur Reform der territorialen Seelsorge an.

Noch intensiver und zeitlich aufwendiger ist der 2008 von Kardinal Christoph Schönborn vorgestellte Wiener diözesane Erneuerungsprozess unter dem Titel „Apostelgeschichte 2010“. Nach insgesamt vier Diözesanversammlungen ist er nach wie vor in der Umsetzung und soll die Erzdiözese nicht nur eine zeitgemäße Struktur (Stichwort „Pfarre Neu“), sondern auch eine missionarische Dynamik verleihen.

Wien, 21.05.2021 (KAP)

Mehrere Bischöfe, Theologinnen, Theologen und unter anderem die Katholische Frauenbewegung äußerten sich bereits positiv dem Vorstoß von Papst Franziskus gegenüber, in der gesamten Weltkirche synodale Prozesse zu beginnen, die in der Weltbischofssynode 2023 ihren Niederschlag finden sollen.

Der synodale Weg bezeichnet einen gemeinsamen Weg, der nach dem Wunsch des Papstes auch die kleinsten Einheiten der Kirche einbeziehen soll. Dabei gehe es ihm um das „Aufeinanderhören, um zu lernen, wohin Gottes Geist die Kirche führen will“, berichtete Kathpress. Viele erhoffen sich eine Demokratisierung der Kirche.

Wir sind Kirche abwartend

Martha Heizer, Vorsitzende der Plattform „Wir sind Kirche“ in Österreich hat „gedämpfte Erwartungen“, wie sie religion.ORF.at sagte. Der für sie entscheidende Punkt ist, „ob es wirklich ein Stimmrecht für Nichtkleriker geben wird“.



Franziskus sei ein guter Strategie – vielleicht komme etwas Gutes heraus – der Vorstoß sei ein „Silberstreif am Horizont“. Bei bisherigen Prozessen hätten letztlich doch die konservativen Kleriker in Rom die Entscheidungen getroffen, so Heizer. Die „Wir sind Kirche“-Vorsitzende wurde wegen privater Messfeiern 2014 exkommuniziert.

Heizer kämpft seit Jahren für eine Kirche jenseits von Klerikalismus und Machtstrukturen, den Zugang von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern, für die Möglichkeit verheirateter Priester sowie eine menschenfreundliche Sexualmoral und für „Frohbotschaft statt Drohbotschaft“.

Pfarrerinitiative: Auch kleine Schritte wirken

Helmut Schüller von der österreichischen Pfarrerinitiative sieht eine Chance in dem päpstlichen Entschluss. „Man kann nur jeden Anlauf in diese Richtung begrüßen.“ Es gehe darum, so viele Getaufte wie möglich „hereinzuholen“, sagte er im Gespräch mit religion.ORF.at. Er ist überzeugt, dass auch kleine Schritte etwas bewirken können.

Die Pfarrerinitiative setzt sich für „lebendige Gemeinden, zeitgemäße synodale Kirchenstrukturen und vor allem eine glaubwürdige und aufgeschlossene Weltkirche, die den aufrichtigen Dienst am Menschen in den Mittelpunkt stellt“, ein, wie es auf der Website der Initiative heißt.

Fragebögen und Konsultationsprozesse

Bei dem synodalen Prozess sollen sich auch Nichtkleriker einbringen – in Bistümern, Orden, geistlichen Gemeinschaften, katholischen Verbänden, Hochschulen und Fakultäten. Dass die Reformbewegungen einbezogen werden, glauben Heizer und Schüller nicht – wohl aber sitzen Mitglieder in verschiedenen Gremien.

Papst Franziskus hat sich Synodalität auf seine Fahnen geheftet. Erste Ansätze dazu waren Fragebögen, die er vor den Familiensynoden 2014 und 2015 verschicken ließ, so Kathpress. Es folgte eine internationale Vorsynode junger Menschen in Rom vor der Jugendsynode im Oktober 2018. Zur Amazonien-Synode 2019 gab es breite Konsultationsprozesse in Lateinamerika.

Nina Goldmann, religion.ORF.at / KAP
<https://religion.orf.at/stories/3206761/>

Plädoyer für ein Kirchenparlament

Thesen von Univ Prof. Dr. Dr. Paul M. Zulehner
zur Überwindung des strukturellen Dauerschismas

1.

Als die von Jesus ausgelöste Bewegung institutionalisiert wurde, nahm sie vielfältige Gestalten an. Keine von diesen war jedoch „klerikal“ und priesterzentriert. Die strukturelle Spaltung zwischen Klerus und Volk bildete sich erst im Römischen Reich aus. Vor allem die rasche Bekehrung von Volksmassen („Untertanen“) trug zur Ausbildung einer Priesterkirche bei. Ein pastorales Grundschisma, das die charismatisch geprägten paulinischen Gemeinden nicht kannten, formte sich aus und prägte Jahrhunderte lang das Leben und Wirken der Kirche. Die Priesterkirche sah vor, dass der Klerus das Volk betreute und seelsorglich-sakramental versorgte. Die Struktur war ständisch, die beiden Stände des Klerus und der Laien standen einander (lange Zeit misstrauisch bis feindselig) gegenüber. Die Priester versorgten die Gläubigen – ein Wortspiel, das in sich schon bedenklich ist. Das Erste Vatikanische Konzil wollte diese Kirchengestalt lehramtlich festmachen, kam aber wegen des verfrühten Endes des Konzils nicht mehr dazu. Doch es legte alle Vollmacht in die Hand des Papstes, der als absoluter Monarch erschien.

2.

Der Versuch einer ersten Vorbereitungsgruppe gedachte, auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Konzentrierung der Kirche auf Hierarchie und Amt endgültig festzuschreiben. Doch wurde diese Absicht durchkreuzt. Ein neues Dokument entstand – die Pastoralkonstitution brachte die Kirche in eine pastoral angemessene „Verfassung“ in der Welt von heute. Die dogmatische Konstitution *Lumen gentium* vertiefte die Ekklesiologie unter Rückgriff auf biblische Bilder. Die Zeit der Zweiständekirche ging zu Ende, genauer, sollte beendet werden. Daher wurde vor allen Unterschieden in den Aufgaben von Priestern und Laien in *Lumen gentium* der Ansatz für die Lehre von der Kirche beim pilgernden Volk Gottes als Ganzem gewählt.

3.

Freilich ist *Lumen gentium* ein Kompromissdokument. Es implementierte faktisch mit dem dritten Kapitel über das Amt die alte Ekklesiologie und wertete vor allem die Bischöfe gegenüber dem Papstamt auf. Zwar sollte das Amt der Förderung des Volkes Gottes dienen. Auch sollten Repräsentant/Innen aus dem Volk Gottes die Amtsträger „beraten“. Aber die Entscheidungen über Personal, Pastoral und Geld verblieben letztlich beim Klerus. Die derzeitige Kirchengestalt ist daher beides zugleich: Kirche des Volkes Gottes und Kleruskirche. Die Befugnisse und die Entscheidungsvollmacht verblieben faktisch beim Klerus. Und das auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens. Aufgabe des Klerus ist es nach wie vor, die Kirchenmitglieder seelsorglich zu betreuen (nur Priester dürfen sich kirchenamtlich „Seelsorger“ nennen). Die Laien sollten dem Klerus zuarbeiten. Manchmal werden sie auch trotz gegenteiliger Versicherungen als „Lückenbüßer“ für Priester beansprucht – aber nur solange Priester fehlen. Nach wie vor waren die „Laien“ als der verlängerte Arm der Kleriker hinein in die inzwischen säkulare Gesellschaft gedacht. In wichtigen kirchenamtlichen Dokumenten wurde den Laien der Weltdienst zugewiesen, der Heildienst blieb den Klerikern vorbehalten.

4.

Dieses Ineinander der Ekklesiologien des Zweitem und des Ersten Vatikanischen Konzils kommt einem „strukturellen Dauerschisma“ gleich. Die Aufwertung der Laien wird zwar theologisch beschworen, vor allem dann, wenn der Klerus überfordert ist und wenn es nicht um die Entscheidungs- und Gestaltungsmacht in der Kirche geht. Das Misstrauen gegenüber den Laien ist nach wie vor strukturell festgeschrieben. Wenn es ums Geld geht, sind die Laien und ihre Organisationen nur Bittsteller.



5.

Faktisch ist nun diese im Grunde klerikale Kirchengestalt vor unseren Augen im Sterben begriffen. Das führt in allen Diözesen derzeit zu einem schrittweisen beklemmenden Downsizing der sterbenden Kirchengestalt. Strukturformen orientieren sich trotz heiliger Schwüre an der Priesterzahl. Mitglieder fehlen, zumal junge. Das Geld geht aus. Gemeinden bluten aus. Natürlich gibt es auch lebendige und lebensfähige Gemeinden, die ohne Priester (und manchmal gerade deshalb, weil sie keinen haben) sich – „klerikal“ unbehindert – entfalten können. Immer mehr gleicht aber unsere Kirche im Land einem Altersheim mit Pflegestufe sieben.

6.

Was könnte aber zukunftsfähig sein? Es müsste erstens gelingen, zumal jungen Menschen die Vision Jesu von seiner Bewegung zu erschließen und es ihnen zuzumuten, sich seiner Bewegung anzuschließen.

7.

Wer die überkommene Kirchengestalt strukturell retten will, beschleunigt lediglich deren Niedergang. Was aber nach wie vor Kraft hat, ist das Evangelium und die Zumutung, die es für jene darstellt, die Gott in der Jesusbewegung zu Gunsten der Welt haben will. Ziel dieser Bewegung, die Jesus ausgelöst hat, ist aber nicht, dass Menschen möglichst unbeschädigt aus dieser bösen Welt in den Himmel evakuiert werden. Es geht nicht darum, dass wir Christen in den Himmel kommen, sondern durch unser Mittun der Himmel zu uns kommt (Klaus Hemmerle). Jesus nannte das das Kommen des Reiches Gottes, und das schon jetzt in der „Endzeit der Geschichte“ (LG 48; I Kor 11,10).

Fortsetzung auf Seite 28

Fortsetzung von Seite 27

8.

Wenn sich Menschen der Jesusbewegung anschließen, entstehen vor Ort gastliche „Herbergen“ (Jan Hendriks). Dort wird das Evangelium gelebt, erzählt und gefeiert. Eine Sensibilität für die Armen prägt das Tun dieser Gemeinschaften. Es werden viele „Ehrenamtliche“ sein, die – von Gott seinem Volk „hinzugefügt“ (Apg 2,47) – das Leben dieser Gemeinschaften tragen. Es wird eine Kirche der „laoi“, der „Gottesvolkmitglieder“ sein. Alle Dienste, die zum Leben der Gemeinde erforderlich sind, werden von gewählten Mitgliedern übernommen werden. Herbergen werden sich zudem vernetzen und gemeinsam professionelle Projekte in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens entwickeln.

10.

Natürlich brauchen auch diese lebendigen Gemeinschaften ein (Leitungs-)Amt. Dessen primäres Ziel ist aber nicht Macht, sondern ist geprägt von der fachkundigen Sorge, dass die anvertraute Gemeinschaft in der Spur des Evangeliums bleibt. Die erforderlichen Amtsträger kommen aus den Gemeinden, sind randvoll mit dem Evangelium und im Leben und Wirken der Jesusbewegung erfahren. Sie können Männer und Frauen, verheiratet und berufstätig sein. Daneben wird es Ehelose geben, in Orden, in Leitungsaufgaben, in Projekten. Diese sind eher gemeindegründerisch unterwegs, während die lokalen Presbyter gemeindeleitend tätig sind.

11.

Zu bedenken ist die Strukturierung der Kirchen auf regionaler und universaler Ebene. Auch hier ist das schöpferische Zueinander von Volk Gottes und kirchlichem Amt in diesem sorgfältig zu gestalten. Dazu braucht es eine Dauerrepräsentanz des Volkes Gottes. Ihre Gestalt gleicht der einer institutionalisierten Dauersynode. Hier werden zusammen mit Fachleuten die wichtigen pastoralen Projekte ausgedacht und Entscheidungen getroffen. Gemeinsam wird auch über das Geld entschieden, das aus dem Volk kommt und diesem letztlich gehört.

12.

In dieser Struktur der Dauersynode hat das kirchliche Amt eine große Verantwortung. Leitung wird nicht mehr klerikal, sondern eben synodal ausgeübt. Je mehr Synodalität strukturell etabliert wird, desto mehr Amt braucht es, damit diese Synodalität auch dem Gemeinwohl des Volkes Gottes nützt. Was sich dabei verändert, ist nicht die theologische und spirituelle Fundierung des Amtes, sehr wohl aber die Amtskultur. Klerikales Machtgehabe hat definitiv ein Ende. Das Amt ist nunmehr ernsthaft in das Volk Gottes als Ganzes und in sein Leben und Wirken eingebunden. Amtsträger sind wie alle anderen im Gottesvolk „Hinzugefügte“ und haben im Volk ihren unableitbaren Dienst zu leisten. Symbolisiert wird dieser Dienst am kraftvollsten bei einer Bischofsweihe. Dem Bischof wird das Evangelium aufs Haupt gelegt (und nicht der Codex und schon gar nicht die Regierungserklärung politischer Machthaber). Man könnte jedem Amtsträger bei der Ordination auch eine Schürze als Zeichen der Fußwaschung überreichen.

13.

Das hier Vorgelegte ist nicht mehr aber auch nicht weniger als eine ekklesiologische Vision. Sie stützt sich auf das Zweite Vatikanische Konzil und soll die Kirche bei ihrem Umbau weg von der Kleruskirche in eine Kirche des Volkes Gottes leiten. Dabei bleibt die praxeologische Kernfrage: Wie kommt unsere Kirche auf diesem Weg voran? Welche Rolle kann beispielsweise eine Katholische Aktion dabei übernehmen: als Anwältin der Berufung aller in der Kirche, als kraftvolle Organisation, die Widerstand leistet gegen den widerborstigen Klerikalismus, welcher derzeit trotz Mahnungen des Papstes nicht ab-, sondern eher wieder zunimmt – übrigens auch in den Köpfen vieler Kirchenmitglieder, die sich die Kirche als Dienstleistungsbetrieb wünschen, statt dass sie mitwirken, dass die Kirche mit ihren vielen Gemeinschaften und Gemeinden möglichst vielen einzelnen Menschen wie der Gesellschaft gute und professionelle Dienste leisten kann.

14.

Auf dem Weg dorthin wird es weiterhin Ungleichzeitigkeiten geben. Manche (vor allem „Mental-Kleriker“) werden der Ekklesiologie des Ersten, andere jener des Zweiten Vatikanischen Konzils anhängen. Konflikte werden unumgänglich sein, um voranzukommen. Entstehen keine Konflikte, muss dies als Zeichen der weiter währenden Stagnation angesehen werden. Aber vorhersehbar werden gegen den Abschied vom Klerikalismus nicht nur bockbeinige Kleriker massiven Widerstand leisten, manche von ihnen werden mit Spaltung drohen und Häresievorwürfe vorbringen. Sie werden bei einem Teil des Kirchenvolks Unterstützung finden. Aber die Zukunft gehört einer Kirche der Synodalität und nicht einer klerikalen Kirche, auch nicht einer Dienstleistungskirche mit viel Geld und Hauptamtlichen. Synodalität geht aber nur, wenn möglichst viele zur Beteiligung gewonnen werden und die Leitung diese Beteiligung mutig fördert, statt sie ängstlich oder klerikal zu behindern.

Literatur:

- Neuner, Peter: *Der Laie und das Gottesvolk*, Knecht 1988.
- Ders.: *Abschied von der Ständekirche*, Herder 2015.
- Ders.: *Der lange Schatten des Ersten Vatikanums*, Herder 2019.



Für Sie gelesen ...

Was Menschen in der Corona-Krise bewegt

Die Coronapandemie hat das Lebensgefühl der Menschen tiefgreifend verändert. Zum Schutz von Risikogruppen wurde vorübergehend das gesellschaftliche Leben zum Stillstand gebracht. Dabei ist die Weltwirtschaft in eine dramatische Rezession geschlittert.



Die teils drakonischen Maßnahmen wurde von einem Großteil der Bevölkerungen bereitwillig mitgetragen. Doch bald ist ein engagierter gesellschaftlicher Diskurs aufgebrochen. Diskutiert wird um grundsätzliche Fragen. Was hat Vorrang: Gesundheit und Sicherheit oder Freiheit und Wirtschaft? Nicht wenige sehen die Pandemie-Krise als Chance für Veränderungen. Sie sehen einen neuen Lebensstil kommen, beobachten eine beschleunigte Digitalisierung und fordern eine Ökologisierung der Ökonomie. Denn die Klimakrise sei weit aus gravierender als die Pandemie und fordere ebenso entschlossenes Handeln. Vom Lockdown betroffen sind auch die christlichen Kirchen und ihre gottesdienstlichen Versammlungen. Die Sorge geht um, dass sich in der Zeit der Pandemie viele Gewohnheitschristen den Kirchen weiter entwöhnt haben. Andere sehen im Rückzug des kirchlichen Lebens aus den Kirchengebäuden in die Häuser eine Chance zu dessen Entklerikalisierung und Erneuerung.

Eine internationale Online-Umfrage in zehn Sprachen hat dazu die Meinungslage in den Bevölkerungen eingeholt. Dabei zeigt sich, dass in all den genannten Fragen die Bevölkerungen, aber auch die Nationen tief gespalten sind. Zudem stehen die Regierenden vor enormen sozialen und klimapolitischen Herausforderungen.

Der Religions- und Wertforscher Paul M. Zulehner legt die Ergebnisse der Studie vor und interpretiert sie pastoraltheologisch.

Paul Michael Zulehner: Bange Zuversicht. Was Menschen in der Corona-Krise bewegt, 2021 Patmos Verlag, 240 S., 20,60 €, ISBN: 978-3-8436-1303-3

Ein Symbol des Loslassens

Dem Löwenzahn und seiner wunderschönen Form als Pustebume werden viele Heilwirkungen zugeschrieben: schmerzstillend und beruhigend, kräftigend und wieder aufbauend.

Die Pustebume steht als Symbol für das Loslassen wie auch für die Vergänglichkeit.

Doch ist sie auch ein Symbol des Neubeginns.

Wenn sie ihre Form aufgibt und sich vom Wind verwehen lässt, verteilt sie sich über Wiesen und Felder ...



EmpfängerIn Name/Firma Plattform Wir sind Kirche	
IBAN EmpfängerIn AT25 1919 0000 0024 4491	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BSSWAT22	Betrag EUR
Verwendungszweck <input type="checkbox"/> KontoInhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift <input type="radio"/> Mitgliedsbeitrag (EUR 26,- bzw. nach eigenem Ermessen) <input type="radio"/> Spende	
IBAN KontoInhaberIn/AuftraggeberIn	

EmpfängerIn Name/Firma Plattform Wir sind Kirche	
IBAN EmpfängerIn AT25 1919 0000 0024 4491	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BSSWAT22	Betrag EUR
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet. 0 Mitgliedsbeitrag (EUR 26,-) 0 Spende	
IBAN KontoInhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoInhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
006	
30+ Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

Für Sie gelesen ...



Aufstandsgebete und Gottespoesie

Carola Moosbach ist eine mitreißende Autorin und intensive Beterin. Ihre „Schreibsprünge“ haben, wie alle großartigen Kunstwerke, das Potenzial, viele Menschen anzusprechen, obwohl sie aus konkreten, individuellen Erfahrungen erwachsen sind.

Carola Moosbachs Aufstandsgebete bringen die spirituellen Verwüstungen durch die sexuelle Gewalt, die sie als Kind erlebte, im wahrsten Sinne des Wortes zur Sprache. Sie stellen die Theodizeefrage, die sich angesichts des tausendfachen Missbrauchs und anderer Leiden von Menschen stellt, mit ungebremster Kraft und zeigen, was Ringen mit der Vergangenheit bedeuten kann.

Zugleich berührt ihre Theo-Poesie, denn sie benutzt eine frische Sprache für die in heftigen Auseinandersetzungen verlorene und wieder gefundene Gottesbeziehung: Es geht „Ins leuchtende Du“ und wieder von ihm weg. Und wieder zu ihm hin. So gelingt es ihr, mit ihren Texten Heilfäden in die eigene Seele und die der Lesenden zu weben.

Alltagsgebet

Durchs Wochental wandern
Mit Wind im Rücken
Im Alltagsgrau zehren
Von deinem Lichtgrün
Meine Füße
In deine Richtung lenken
Meine Hände
Für deinen Segen öffnen
Die Schmerzen an deine Brust legen Gott
Müde werden
Dürfen

Carola Moosbach: Ins leuchtende Du. Aufstandsgebete und Gottespoesie, Hg. von Bärbel Fünfsinn und Aurica Jax, EB-Verlag 2021, 144 S., 15,00 €





„Wir sind Kirche“ zu Kardinal Marx: Konsequent und notwendig

Kardinal Reinhard Marx hat dem Papst seinen Rückzug angeboten. Die Reformbewegung „Wir sind Kirche“ hofft, dass weitere Bischöfe seinem Beispiel folgen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz sieht „Systemversagen“ in der Kirche.

Das Rücktrittsangebot von Kardinal Reinhard Marx ist aus Sicht der Reformbewegung „Wir sind Kirche“ „nachvollziehbar, konsequent, strategisch klug und letztlich überfällig“. Dieser Schritt sei auch ein Signal an Kölns Kardinal Rainer Maria Woelki und setze diesen „gewaltig unter Druck“, sagte ein Sprecher.

Für einen Neuanfang in der katholischen Kirche brauche es neue Personen - vor allem solche, die nicht durch langwierige Aufarbeitungsprozesse gebremst würden. Es bleibe zu hoffen, „dass weitere Bischöfe seinem Schritt folgen und nicht nur verbal Verantwortung für Vertuschung und Hinhalte-Taktik übernehmen“.

Reformen kämen heute auch von der Basis und nicht nur von oben, sagte der Sprecher. Das zeige der Reformpro-

zess Synodaler Weg - den Marx zwar mit angestoßen habe, den nun aber andere gehen müssten. Als Bischof sei in der heutigen Zeit kein Manager mit hierarchisch-autokratischen Verhaltensweisen gefragt, sondern ein „Seelsorger, Teamplayer und Moderator mit Mut zu neuen Wegen“. Marx sei ein „Ratzingerianer“ gewesen, der zu sehr auf Kirche als „Institution mit unveränderlicher Ämterstruktur“ fixiert gewesen sei, anstatt „Kirche als Volk Gottes unterwegs“ zu begreifen.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, hält fundamentale Reformen der Kirche für notwendig. „Alle, die denken, dass die Kirche aus dieser massiven Krise herauskommen könnte durch ein paar Schönheitsreparaturen äußerlicher Art, juridischer Art, verwaltungsmäßig, die täuschen sich“, sagte der Limburger Bischof in den ARD-„Tagesthemen“. Man habe in der Kirche „solches Systemversagen“ wahrgenommen, dass es darauf nur „systemische Antworten“ geben könne, „die fundamental sind“. So forderte Bätzing ein neues Verhältnis der Kirche zur Macht und zur Gewaltenteilung. Da sei „ganz viel möglich“. Die bischöfliche Macht etwa habe etwas „von Monarchischem, etwas von vergangenen

Zeiten“. Nun brauche es „Kontrolle auf jeder Ebene von Machtausübung in der katholischen Kirche“.

Im ZDF kritisierte Bätzing indirekt den Kölner Kardinal Woelki. Bätzing lobte die Souveränität der Entscheidung von Marx und betonte: „Für eine solche Entscheidung, da braucht man menschliche Stabilität, und da muss man auch geistlich offen sein. Ich glaube, der Punkt dieser Souveränität, der ist in Köln einfach überschritten. Dort ist jetzt eine Apostolische Visitation im Gange, da sind andere Gesetzmäßigkeiten, die dort jetzt greifen.“ Der Papst hatte kürzlich mitgeteilt, dass Woelki von zwei Apostolischen Visitatoren - Bevollmächtigten - überprüft wird.

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, sagte am Freitag im ZDF-„heute journal“, es gebe seit 1987 einen Reformstau in der Katholischen Kirche. „Seitdem ist sehr vieles nicht passiert, aber die Welt hat sich gewaltig verändert“. Es gehe um grundsätzliche Reformen, die auch im Synodalen Weg eine Rolle spielten. Es gehe um Machtunterschiede und Machtmissbrauch, eine überlebte Sexualmoral, das Zölibat und Rolle der Frau in der Kirche.

Wie das Erzbistum von München und Freising am Freitag mitgeteilt hatte, hatte Kardinal Marx Papst Franziskus in einem Brief darum gebeten, „seinen Verzicht auf das Amt des Erzbischofs von München und Freising anzunehmen und über seine weitere Verwendung zu entscheiden“. Begründet hatte er diesen Schritt unter anderem damit, Verantwortung übernehmen zu wollen für Fehler - persönlich und institutionell - im Zusammenhang mit der „Katastrophe des sexuellen Missbrauchs durch Amtsträger der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten“. Die katholische Kirche sei an einem „toten Punkt“ angekommen, schrieb er.





Karikatur von Gerhard Mester

Impressum:

"Plattform Wir sind Kirche"

Gemeinnütziger Verein zur Förderung von Reformen
in der römisch-katholischen Kirche, 6067 Absam

Vorsitzende und Chefredakteurin: Dr. Martha Heizer

Die grundlegende Richtung dieser Zeitung: Information über
Vereinsaktivitäten und über Reformansätze und Reformen in der
römisch-katholischen Kirche im Sinne der Bibel, des II. Vatikanischen
Konzils und wissenschaftlich aktueller Erkenntnisse.

Wir sind Kirche bringt in unregelmäßigen Abständen Informationen,
Kommentare und Impulse für Vereinsmitglieder, Medien und Interessierte.

Medieninhaber und Herausgeber: Plattform Wir sind Kirche,
Gemeinnütziger Verein zur Förderung von Reformen in der
römisch-katholischen Kirche, 6067 Absam.

Redaktion: Martha Heizer, 6067 Absam, Feldweg 14

Bankverbindung: Bankhaus Schelhammer & Schattera
IBAN: AT25 1919 0000 0024 4491, BIC: BSSWATWW



Österreichische Post AG

SP 02Z030676 S

Plattform Wir sind Kirche, 6067 Absam

Retouren an Mag. Ludwig Leitner, Berggasse 8, 7432 Oberschützen

"Wir sind Kirche" im Internet:
www.wir-sind-kirche.at



Facebook-Seite unter
"Wir-sind-Kirche-Österreich"